JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH

JEWISH PRESS AGENCY · AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

# Rosch-Haschanah 5698




Thoravorhang aus dem Jahre 1750

20. JAHRGANG | SEPTEMBER 1937 | No. 956


A.G. HEINR. HATT-HALLER
HHH
HOCH-UND TIEFBAUUNTERNEHMUNG ZÜRICH

20. Jahrgang
Nr. 956

3. September 1937

# Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Rp., Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

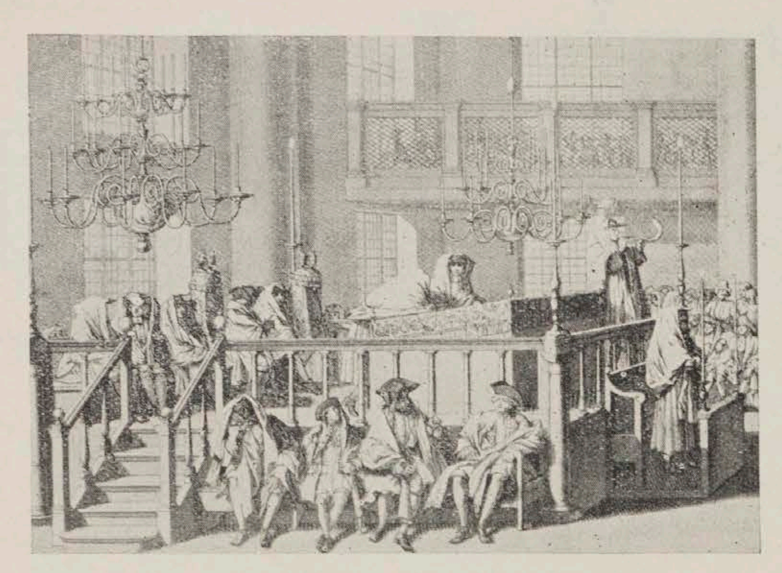
## Ein neues Jahr — Ein neuer Zeitbeginn?

An den Rändern der Erde dröhnen die Kanonen, ein Regenbogen von zielendem Feuer kennzeichnet den Himmel; das Meer ist aufgewühlt von heimlichen und unheimlichen Geschossen; statt des Gesanges der Lerchen und Nachtigallen surren die toddrohenden Maschinen aus himmlischer Höhe... Aber nicht bloß die Waffen sind blankgeputzt und geschärft, auch das *Wort* als Träger der Lüge und Verleumdung, des Hasses und der Aufstachelung, der Täuschung und Blendung ist scharf und blank, glatt und *rund* und rollt mit rasender Eile von Mann zu Mann, von Frau zu Frau, von Volk zu Volk, und macht vor *Grenzen* nicht Halt. Je nach Beleuchtung und nach Wunsch schimmert das gleiche Wort in verschiedenen Farben. Es geht meistens auf bereits gelegten Schienen . . . kann sich immer drehen und wenden, den Lichtpunkt nach «Frieden» zeigen und das Gegenteil treffen: an einer schwachen Minorität unter den Völkern kann ja alles versucht und ausprobiert werden. Und siehe, es gelang alles vortrefflich und das Verderben kann beginnen. Oder es hat bereits begonnen. Wort und Kugel sind so rund und blank, daß die Masse — und alles Masse Gewordene — es kaum merkt. Große und kleine Völker blickten mit Sehnsucht und Ernst auf den Völkerbund und sahen in ihm den Bund der Völker. Unser heißes und inniges Gebet, welches wir gerade am Neujahrs- und Versöhnungsfeste in uralter Tradition in unsern Gotteshäusern anstimmen, nämlich, daß «alle Völker *einen Bund* schließen», schien bereits in Erfüllung zu gehen. Doch, nein, der Völkerbund ist nicht «Masse» und sein Wort ist nicht das Wort von *heute*. Die ganze Welt sucht ihn und hofft auf ihn. Nur das Wort von heute, das «runde und blinkende Wort» mag ihn nicht. Und so sehen wir fast zwei Jahrzehnte nach Friedensschluß die Völker in banger Angst und in bitterster Enttäuschung. Ja, in Verzweiflung und Resignation. «Der Untergang des Abendlandes» ist eher eine Bagatellisierung der Weltkatastrophe als eine Uebertreibung des inzwischen verstorbenen Geschichtsphilosophen Oswald Spengler. Denn heute ist nicht mehr unser Abendland allein in Gefahr. Die ganze Kulturwelt ist es. Was gilt heute der Philosoph, der Künstler, der Dichter? Nur der — *Rekord* ist heute der Höhepunkt der sonntäglichen Andacht. Alles andere tritt vor seiner Majestät zurück oder sinkt in den Schatten. Das ist das Bild von heute. Das Ewige Licht hat seine Umstellung vom Olivenöl auf Elektrizität nicht gut ertragen. Es blendet anstatt zu leuchten, brennt die «Sicherungen» durch anstatt zu erwärmen und zu entflammen. Eine Glaubensmüdigkeit erfaßte die Welt, besonders die Jugend. An Stelle des alten Glaubens trat das feige Erzittern vor jedem gewalttätigen Menschen, der freilich mit Verachtung auf seine blinden Anbeter herabsieht und sie daher jeder Würde und der Ebenbildlichkeit Gottes entkleidet. Das Ganze — ein Rückfall in die vorsündflutliche Zeit!




«Die Erde ist voll von Gewalttat.» Und unser Erdball «schwimmt» wie die Arche Noachs auf den unruhigen Wassern... Die Verzweiflung steigt immer höher. — Da öffnet sich nach dem Willen des Weltschöpfers ein «Fenster» und von hier auch schon ein «Ausblick» in die *bessere Zukunft*. Ein Wunder geschieht, ein Wunder, wie es schon lange, sehr lange nicht gesehen wurde: Das größte Weltreich auf unserer Erde fühlt in sich plötzlich die Berufung, dem kleinsten Volke die *Eigenstaatlichkeit auf der Urväterscholle* anzutragen. Etwas Unerhörtes. In der Zeit größter Diffamierung und Erniedrigung in einem großen und starken Reiche nach dem besondern Willen gerade der Gesetzeshüter und Rechtssprecher erscheint der Bericht der Königlichen Kommission unter Führung Lord Peels, der trotz aller Einwendungen, die von jüdischer Seite gegen ihn erhoben werden, ein gewaltiges geschichtliches Ereignis darstellt. Wer diesen Bericht auch nur im Auszuge gelesen hat, ist tief ergriffen vom Ernst und von der Seelengröße seiner Verfasser und von der biblischen Kraft, die dem englischen Volke zu eigen ist. Hier reicht der Stärkste dem Schwächsten die Hand, damit er sich erhebe und aufrichte. Freilich, die Kräfte sind noch nicht gesammelt, die Aufrichtung wird sehr langsam und behutsam vor sich gehen müssen, aber die Handreichung an sich hat schon — in unserer Zeit — wie ein Himmelswunder gewirkt. Ein Wunder, wie bei der Teilung des Meeres, von Allen geschaut, von Vielen noch nicht begriffen.

Der Lord Peel-Bericht gleicht dem Oelblatte im Munde der Taube aus der Arche Noachs. Deutet an, daß die Gefahr


Rosch Haschanah. (Nach einem alten Stich von Piquart.)

im Abnehmen begriffen ist. Die Fluten beginnen zurückzugehen, ein neuer Zeitbeginn wird erkennbar. Selbstverständlich nicht nur auf Juden bezogen, sondern auf die ganze Welt, auf die *ganze* Gottesschöpfung. Das Volk der Bibel darf aber als *Vorbote* in der Zeitwandlung angesehen werden.

Unser geistiges Auge schaut nun auf die Zeit vor zweiund-einhalb Jahrtausenden zurück. Nebukadnezar, der König von Babylon, ist mit einem mächtigen Heer gegen Jerusalem gezogen, hat den Tempel und die Stadt zerstört, den König geblendet, Hunderttausende ins Exil nach Babylon geführt. Und da geschah etwas Seltsames — so erzählt die heilige Sage. Die Weggeführten berührten *Rama* auf ihrem Leidensweg. Jenes Rama, welches schon oft eine Wendung in der Geschichte des Volkes Israel gebracht. Unter der Palme zu Rama saß die Prophetin Debora und feuerte ihr Volk zum Freiheitskampfe an. Von Rama kam Hanna, die Mutter des letzten Richters in Israel und Stifter der Prophetenschulen, von Rama aus gründete Saul das Königshaus in Israel und die Dynastie Davids. In Rama auch bettete der Stammvater Jakob seine geliebte Gattin Rahel in die kühle Gruft. Auf dieses Grab warfen sich die Besiegten und Exilierten weinend und flehten um Erbarmen und Fürbitte beim Allmächtigen. Und — so fährt die Sage fort —Rachel erwachte aus dem Todesschlummer, gerührt vom Schmerz ihrer Söhne. Sie eilt zum Throne Gottes, wirft sich vor ihm nieder und weint und weint um ihre Kinder und nimmt keinen Trost an. Bis der himmlische Vater allein ihr antwortet: «Halte zurück deine Stimme vom Weinen und dein Auge von der Träne, denn noch gibt es einen Lohn für dein Tun und sie werden zurückkehren aus dem Lande der Feinde; noch gibt es eine Hoffnung für deine Zukunft und es werden heimfinden deine Kinder in ihr Gebiet!» — Erfüllt sich nicht das Prophetenwort? Nach zweieinhalb Jahrtausenden wird wieder die «Stimme aus Rama vernommen» und ist *keine «Sage»* mehr, sie wird *lebendiges Geschehen*, Fortsetzung der Geschichte, wo das Kapitel vor Jahrtausenden abgebrochen. Soll nicht das neue Jahr auf einen neuen Zeitbeginn hindeuten? — Das neue Jahr 5698. — *J. Messinger.*



## NEW YEARS MESSAGE 5698.

The Recall to Religion now solemnly sounded from many a citadel of the religious life finds a sympathetic echo in the soul of the true Jew, for it is not anything alien to his spiritual life. Year by year the Shofar of Rosh Hashanah arouses the faithful Israelite from the sleep heedlessness, and bids him forsake those who miss realities in the hunt after shadows: and in penitence grasp the Outstretched Hand of his Heavenly Father for a renewal of Judaism's holiest ideals within his heart the hearts of those dear untc him.

Israel is in dire need of wise-hearted sons and daughters who heed the voice of the Shofar. Not for a thousand years and longer has the Jewish People been called upon to make vital decisions such as it will be called upon to do in the coming year.

May the God of the spirits of all flesh guide us aright with His own good counsel; and endow us with the wisdom, the vision, and the courage so to act that generations yet unborn bless our memory.

And only faith in God can steady us in a world so nearly destroyed by hate, and, alas, again returning to hate. For besides the heathen rage of the aggressor in the Far East, and the heart-rending, fratricidal struggle in Spain, vast portions of the earth's surface are to-day sunk under the waters of militant nationalism and racial intolerance. Oh, that the roaring seas of Hatred be everywhere stilled, nd their waves recede altogether from the habitations of Man; and that the sun of Righteousness arise with healing in its wings for all the dwellers on earth.

May the New Year bring the fulfilment of this hope and prayer.

*Dr. J. H. Hertz*, London,
Chiefrabbi of Great Britain.

# Geschichte und Formen der jüdischen Entrechtung.

Von E. L. ROTENHAUS, Wien.

II.

Die sogenannte Judenemanzipation, die sich Ende des 18. Jahrhunderts vorzubereiten begann — die französische Nationalversammlung sprach 1791 die Gleichberechtigung der Juden aus — wurde in den Ländern Europas mit Ausnahme Rußlands in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts durchgeführt (in Belgien, Niederlande, Dänemark 1814; in Deutschland endgültig erst 1848, da die in einzelnen Staaten schon 1808—1813 durchgeführte Emanzipation der Juden nach den Befreiungskriegen, trotz ihrer Teilnahme an diesen, durch neuerliche Beschränkungen wieder aufgehoben worden war). Die Juden genossen nun gesetzlich die Gleichberechtigung. Vom jahrhundertelangen Druck befreit, waren sie nun bestrebt, die Kultur der europäischen Völker, in deren Mitte sie lebten und deren Geschicke sie teilten, in sich aufzunehmen und an ihrem Weiterbau mitzuarbeiten. Sie pflegten Wissenschaft und Kunst und strömten in Berufe, die ihnen bisher verschlossen waren, aber nicht in alle; denn manche blieben ihnen auch weiterhin verschlossen, da sie das Betätigungsfeld gewisser bevorzugter Schichten bildeten, und in manche Berufe konnten sie nicht hinein, weil ihnen die Fähigkeit zu gewissen Beschäftigungen und das Interesse an ihnen während der vielen Jahrhunderte verlorengegangen war und im Laufe eines Menschenalters nicht wiedergewonnen werden konnte. Die Folge davon war die Zusammendrängung der Juden in manchen Berufen, wie sie noch heute zum großen Teil besteht, eine Erscheinung, die wir heute mit dem Namen der «unnatürlichen Berufsschichtung» der Juden bezeichnen. Diese war es, die als der Ausdruck eines übermäßigen Einflusses der Juden besonders auf wirtschaftlichem Gebiete erschien — trotz ihrer Bedeutungslosigkeit auf anderen Gebieten — und die in Deutschland nach dem Kriege mit Frankreich 1871 neuerlich eine feindselige Stimmung gegen die Juden erregte; seit 1874 wurde in Vereinigungen und in Schriften die Forderung erhoben, daß die Rechte der Juden wieder zu schmälern seien oder daß ihnen das Bürgerrecht wieder entzogen werden müsse und sie unter Fremdenrecht zu stellen seien. Diese Bewegung ist der Antisemitismus, der immer weitere Kreise zog und sich über die meisten Länder verbreitete, so daß die gesetzliche Gleichberechtigung zu einer bloß auf dem Papiere stehenden wurde.

An dieser Tatsache hat sich bis heute nichts geändert; selbst in jenen Ländern, deren Völker sich rühmen, ihre Juden tatsächlich als gleichberechtigt zu behandeln und die ihnen auch wirklich alle Berufe zugänglich halten, besteht noch irgend eine unsichtbare Schranke, und sei es auch bloß eine gesellschaftliche. Immer wieder erheben sich bald da, bald dort Leute, die in Wort und in Schrift die Ansicht vertreten und in allen Volksschichten verbreiten, daß die Juden Volksfremde sind und daß in ihrem Wesen etwas der übrigen Bevölkerung zum Schaden Gereichendes ist. Die Geschichte der jüdischen Entrechtung kehrt also jetzt zu dem Punkte zurück, an dem sie vor 1900 Jahren, zur Zeit der Blüte der alexandrinischen Juden begann: die äußere Assimilation zog nicht die Anerkennung der Gleichartigkeit und Gleichwertigkeit durch die andere Bevölkerung nach sich, sondern ihre Leugnung.

Das Bestreben der Juden, es den anderen gleich zu tun und überall mitzuarbeiten, wurde in die Aeußerung des Willens zur Macht umgedeutet. Gehässige Darstellungen der Unterschiede zwischen jüdischem und christlichem Wesen, wobei es an unabsichtlichen und später sehr häufig auch absichtlichen Entstellungen der Wahrheit nicht fehlte, sollten dem Volke die Notwendigkeit der Bekämpfung des Judentums vor Augen führen. Während aber früher der Glaube den Feindschaft erregenden Unterschied bildete, suchen heute die Gegner der Juden die ererbten geistigen und körperlichen Eigenschaften der Juden als Volksgemeinschaft als das Ausschlaggebende hinzustellen, das die umwohnende Bevölkerung in ungünstiger Weise beeinflusse und schädige.

Der ursprüngliche Fremdenhaß der heidnischen Zeit ist in der christlichen Zeit in Glaubenshaß übergegangen, der im Zeitalter der Emanzipation, entgegen der Absicht der Gesetzgeber, nicht vollständig verschwand, sondern nach einer vorübergehenden Zeit der Ruhe als neue Form der Feindseligkeit, als Antisemitismus, wieder auftauchte. Er hat bewirkt, daß die Gleichberechtigung, auch wo sie gesetzlich gewährleistet ist, wieder einer mehr oder weniger ausgeprägten Entrechtung weichen mußte. Er hat den Glaubenshaß etwas in den Hintergrund treten lassen; aber die Tatsache, daß die Juden — selbst wenn sie sich vom Glauben der Väter mehr oder weniger entfernten oder sogar abfielen — noch immer als etwas von der Bevölkerung Verschiedenes empfunden werden, daß sie ferner im Wirtschaftsleben, in Wissenschaft und Kunst, in der Politik eine höhere Rolle zu spielen pflegen, als ihrem zahlenmäßigen Anteil an der Gesamtbevölkerung des Staates entspricht, liegt offen zu Tage; dagegen die andere Tatsache — der übrigens die erste ihr Dasein verdankt —, daß sie in die übrigen Berufe, vor allem die Landwirtschaft und alle öffentlichen Aemter, nur in verschwindender Menge Einlaß finden, wird fast immer unberücksichtigt gelassen.

Zur Bekämpfung des überwiegend erscheinenden Einflusses der Juden bemüht sich der Antisemitismus, in der Bevölkerung Haßgefühle zu erregen, und zwar nicht mehr auf Grund des verschiedenen Glaubens, sondern des verschiedenen Volkstums. An Stelle des Glaubenshasses tritt also wieder der Volkshaß — wie in der vorchristlichen Zeit — und dieser wurde im Laufe der weiteren Entwicklung in die Bahnen des Rassenhasses gelenkt. Die Glaubensgenossenschaft, die die Juden abgesehen von denen des Zarenreiches, seit der Eman-



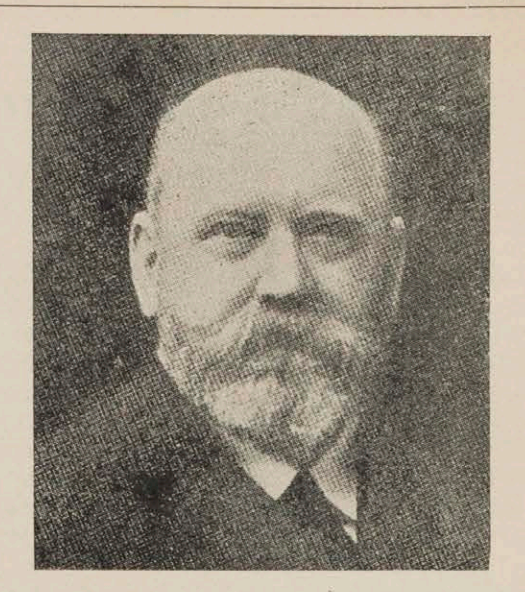


zipation waren und selbst sein wollten, begann nun vielen auf beiden Seiten als eine Schicksalsgemeinschaft anderer Art zu erscheinen; ihre Stellung im Staate durch die in Kraft stehenden, zum Teil ungeschriebenen Gesetze erschien den Gegnern in nur sehr ungenügender Weise bestimmt und einer Neuordnung bedürftig.

Die Bestrebungen, die Beziehungen der Juden zum Staate und seiner Hauptbevölkerung auf neue gesetzliche und gesellschaftliche Grundlagen zu stellen, bilden den Inhalt der Judenfrage. Wirtschaftliche Schwierigkeiten gaben also den ersten Anstoß zur Entstehung des Antisemitismus, und dieser wieder veranlaßte die Aufrollung der Judenfrage. Christlich-Gläubige, vor allem die Vertreter der Kirche, pflegen aus religiösen Gründen den Antisemitismus abzulehnen, der Judenfrage aber stehen sie nicht gleichgültig gegenüber, weil sie in den Leistungen der Juden auf was immer für einem Gebiete ein schädliches Ueberwiegen des fremden Geistes über den des Christentums sehen und nur ein Ziel für erstrebenswert halten: die jüdische Religion — deren sittlichen Gehalt und inneren Wert sie infolge zahlreicher Mißverständnisse und unrichtiger (überlieferter und neuerer) Deutungen vielfach verkennen, und über deren geschichtliche Weiterentwicklung sie meist nicht unterrichtet sind und die ihnen aus diesen beiden Gründen als eine auf einer tieferen Entwicklungsstufe stehengebliebene Religionsform erscheint — durch Bekehrung der Juden (als ob sie Heiden wären!) zum Christentum zum Erlöschen zu bringen. Deshalb sind sie, obwohl sie Gewaltmaßnahmen und gesetzliche Ausnahmebestimmungen ablehnen, innerlich Gegner der vollen und uneingeschränkten jüdischen Gleichberechtigung.

Die Judenfrage ist, wo immer sie auftritt, mindestens eine Unerquicklichkeit, meist jedoch eine Qual für beide Teile. Sie tritt nach den Erfahrungen des letzten Jahrhunderts mit unfehlbarer Sicherheit überall dort auf, wo Juden äußerlich assimiliert und nur konfessionell verschieden die gesetzliche Gleichberechtigung genießen, und zwar dann, wenn sie einen gewissen — ziemlich kleinen — Prozentsatz der Bevölkerung überschreiten. Sie verschwindet im Falle der vollständigen, auch konfessionellen Assimilation, im Falle der Aufhebung der Emanzipation, und im Falle ihrer Lösung. Ein Weg zur Lösung der Judenfrage und damit zur Beendigung der Entrechtung ist noch nicht gefunden. Er wird erst gefunden werden, wenn die gesetzlich gewährleistete Gleichberechtigung durch die Gleichachtung und die Erkenntnis der Gleichwertigkeit ergänzt ist. Diese Gleichachtung werden die Juden allmählich erringen, wenn sie sich unablässig um sie bemühen; sie werden sie aber niemals vollständig erreichen, wenn sie nicht ihre volle Gleichwertigkeit bewiesen haben: Wenn sie nicht in einem genügend ausgedehnten Gebiet die Mehrheit der Bevölkerung erreichen und das Land kulturell und religiös, wirtschaftlich und politisch als ihr eigenes Land aufbauen, wo sie die volle und nach keiner Richtung beschränkte Staatsmacht ausüben und die Minderheiten ebenso in jeder Beziehung gleich achten, wie sie in den Ländern der Zerstreuung gleichgeachtet zu sein beanspruchen.





Lord Rothschild.

## Lord Rothschild, der Empfänger der Balfour-Deklaration gestorben.

London. Der hervorragende Gelehrte Lord Lionel Walter Rothschild, ist am 27. August auf seinem Landsitz in Tringpark nach langer Krankheit im Alter von 69 Jahren gestorben.

Lord Lionel Walter Rothschild, der «zweite Lord Rothschild», wurde i. J. 1868 als Sohn von Nathaniel Mayer de Rothschild, dem «ersten Lord Rothschild», dem intimen Freunde des Königs Eduard VII. und Gouverneurs der Bank von England, dem als dem ersten Juden die englische Peers-Würde verliehen wurde, geboren. Der Großvater des jetzt verstorbenen Lord Rothschild war Lionel Nathan Baron de Rothschild, Vorkämpfer der Emanzipation der Juden in England, der als erster Jude Mitglied des englischen Unterhauses wurde. Die Mutter des Verstorbenen, Emma Luise, geborene von Rothschild, stammte aus der Neapeler Linie des Hauses.

Lord Lionel Walter Rothschild studierte in Cambridge und Bonn und promovierte zum Dr. phil. Er war eine Autorität auf dem Gebiete der zoologischen Wissenschaft. Er gründete in Tring ein zoologisches Museum, welches auch seine entomologische Sammlung aufnahm. Von 1899 bis 1910 war er liberales Mitglied des Unterhauses, 1916 folgte er seinem verstorbenen Vater als Mitglied des House of Lords. Er war Mitglied der Royal Society, die seit 1660 besteht und der alle englischen Prinzen, Staatsmänner und Gelehrte von Ruf angehören. 1932 überließ er seine berühmte Vogelsammlung von ca. 500.000 Exemplaren dem Naturhistorischen Museum in New York. Er war Mitglied des Kuratoriums des British Museum. Seinen Titel als Dr. h. c. der Universität Gießen legte er 1933 nach dem Machtantritt Hitlers zurück. Wie sein Vater und Großvater setzte sich Lord Lionel Walter Rothschild für verfolgte Juden überall in der Welt ein und spielte auch im innerjüdischen Leben Englands eine hervorragende Rolle. Er war Vizepräsident des Jewish Board oft Deputies und der Anglo-Jewish Association und Präsident des Maccabaean Club.

In die Geschichte des jüdischen Volkes wird Lord Lionel Walter Rothschild eingehen als der Empfänger der Balfour-Deklaration vom 2. November 1917, in welcher die Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina verkündet wurde.

# Der Abschluss der Ratstagung der Jewish Agency.

(M.) In der Nacht vom Samstag, den 21., auf Sonntag, den 22. August, ist die 5. Tagung des Rats der Jewish Agency zu Ende gegangen.

Diese Tagung zeigte eine dramatische Spannung, die im Grunde dem Kongreß gefehlt hatte. Denn hier kam die Opposition nicht nur aus einer anderen geistigen Ebene — Dr. Kurt Blumenfeld hat sie in seinem pointierenden Sarkasmus als «antizionistische Propalästinenser» bezeichnet —, sondern sie war auch zugleich der Exponent sehr realer Kräfte, die ihrer Stimme einen Klang verlieh, der von niemandem überhört werden konnte. Nach der eindeutigen Erklärung Felix M. Warburgs vom Mittwoch nachmittag, daß er die Idee des Teilungsplanes für ein totgeborenes Kind halte, wußte jedermann, daß die Gegensätze hart gegeneinander stehen würden und es nicht leicht fallen werde, sie zu überbrücken.

48 Stunden hat man miteinander gerungen und man hat, anstatt, wie geplant, die Tagung am Freitag nachmittag zu schließen, den Sabbath — allerdings als Pause — in die Tagungsperiode einbezogen. Als dann am Samstag abend die Resolution der politischen Kommission vorgelegt wurde, gewahrte man zu seiner Ueberraschung, daß es Dr. Weizmanns Geschicklichkeit sogar gelungen war, von der Warburggruppe die Zustimmung zu Verhandlungen über einen Judenstaat im Sinne des Teilungsplans zu erhalten. Als Kompensation bot er der Gegenseite eine Art «Magnes-Klausel»: der Council beauftragt die Exekutive, erneut den Versuch zu machen, ein friedliches Uebereinkommen mit den Arabern zu erzielen und im Hinblick darauf die britische Regierung zu ersuchen, eine Konferenz von Juden und Arabern zustande zu bringen, um die Möglichkeiten eines friedlichen Uebereinkommens zwischen Juden und Arabern innerhalb und zugunsten eines ungeteilten Palästinas auf der Grundlage der Balfour-Deklaration und des Mandats ausfindig zu machen.

Dieses Zugeständnis mag Dr. Weizmann nicht leicht gefallen sein. Denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß hier gegenüber den in der politischen Resolution des Zionistenkongresses zum Ausdruck gebrachten Leitgedanken ein ganz neues Element eingeschaltet wurde, dessen Bedeutung leicht über den Charakter eines nur retardierenden Moments, den es wohl im Weizmannschen Sinne hat, zu einem wirklich gestaltenden Faktor werden kann. Andererseits aber hat Dr. Weizmann durch sein Entgegenkommen an die Gegenseite erreicht, daß bei der Abstimmung keine Neinsager mehr in die Erscheinung traten, trotzdem in dem Gremium des Councils ihre Zahl verhältnismäßig größer war wie im Kongreß.

Wir geben nun im folgenden den Inhalt der Reden wieder, die in der Abendsitzung vom Mittwoch, den 18. Aug., und in der Schlußsitzung vom Samstag, den 21. Aug., gehalten wurden. Anschließend finden unsere Leser den Text der politischen Resolution und das Ergebnis der Wahlen zu den Aemtern der Jewish Agency.

Die bedeutsame Abendsitzung, die vor allem die große und eindrucksvolle Rede Dr. Weizmanns brachte, wurde eingeleitet durch den Präsidenten Dr. Max Gottschalk (Brüssel), der als Vertreter der Warburg-Gruppe sprach. Aus seinen Darlegungen ist der Schluß sehr bemerkenswert. Nachdem er sich zunächst gegen den Judenstaat und für erneute Verhandlungen mit den Arabern ausgesprochen hatte, erklärte er: «Wenn es aber keinen anderen Weg geben sollte als den, den vorgeschlagenen Judenstaat anzunehmen, dann soll es die Pflicht der Judenheit in der ganzen Welt sein, aus diesem Staat einen Judenstaat für das ganze Judentum der Welt zu machen.» Leszcynski (Polen) will sein «Ja» zum Judenstaat nicht nur einfach sagen, sondern in alle Welt hinausschreien. Er hält es für falsch, Angst zu haben vor dem Judenstaat. Alex. Kahn (New York) unterscheidet sich von der Mehrzahl der amerikanischen Delegierten durch sein «Ja», weil er glaubt, daß man die gebotene Chance nicht zurückweisen dürfe. Dr. J. Magnes (Jerusalem) tritt dann an das Rednerpult, um seine bereits früher von uns angekündigte Resolution über die Herbeiführung von Verhandlungen zur Bildung eines binationalen Staates zu begründen. Seine Rede wurde an manchen Stellen von stürmischen Zwischenrufen unterbrochen. Den Wortlaut der Rede bringen wir im Originaltext auf Seite 9.

Smilansky (Palästina) plädiert energisch für den vorgeschlagenen Teilungsplan, weil das für den Judenstaat vorgesehene




Prof. Dr. Herbert Speyer (Brüssel),
Mitglied der beratenden politischen Kommission und des Administrative Committees der Jewish Agency.
(Gezeichnet für die J.P.Z. von W. Sagal.)

Gebiet den weitaus größten Teil des wertvollen palästinischen Bodens aufweise und man die Möglichkeit haben werde, im Verlaufe einer Anzahl von Jahren 500.000 Landarbeiter und 1½ Millionen städtischer Menschen anzusiedeln. Robert Bollak (Paris) meint, man solle den Amerikanern dadurch entgegenkommen, daß man die Exekutive beauftrage, nicht nur mit den Engländern, sondern auch mit den Arabern zu verhandeln. Jeffroykin (Paris) spricht sich positiv für den neuen Judenstaat aus, der die größte Realität in der künftigen jüdischen Geschichte bilden werde.

### Weizmanns Schlußwort in der Debatte.

Nachdem noch Neville Laski (London) sich etwa im Sinne der Magnes'schen Darlegungen geäußert und empfohlen hatte, mit Geduld einen Weg langsamer Entwicklung zu gehen, trat nach Mitternacht und unter allgemeiner Spannung und von starkem Beifall begrüßt, Dr. Weizmann an das Rednerpult, um in einem Schlußwort den Debatte-Rednern zu erwidern. Es war die oratorisch wirksamste und eindrucksvollste Rede, die Dr. Weizmann während der Zürcher Kongreßtage gehalten hat. Er setzte sich zunächst sehr scharf mit Magnes und den amerikanischen Gegnern auseinander, wobei er u. a. ausführte: «Ich frage mich heute den ganzen Abend: Ist Verhandeln mit den Arabern eine amerikanische Erfindung, oder ist es etwas, was wir schon versucht haben? — Die Araber haben öffentlich erklärt, es sollen nicht nur keine weiteren Juden ins Land kommen, sondern es sind schon heute ihrer zuviel im Lande. Es gibt vielleicht andere Araber, die bereit wären, ein gewisses Minimum von Juden ins Land zu lassen. Wir haben sie bis jetzt noch nicht gehört. Vorläufig ist leider die Basis für Verhandlungen nicht gegeben. . . . Hinter dieser arabischen Angelegenheit, die hier behandelt wird, steckt ein gewisser Unterschied in den Anschauungen. Sagen wir es einfach: für uns ist die Immigration nach Palästina ein Recht, das uns keiner nehmen kann. Für uns ist es ein Recht, das nicht verjährt ist. . . . Es gilt nur für Palästina, nicht für Rußland, nicht für Amerika und Argentinien und für alle die Immigrationsländer. Für uns ist das nationale Heim das nationale Heim, für die anderen eine der vielen Siedlungen, die sie auf der ganzen Welt machen, heute Rußland, Biro Bidschan, morgen Argentinien. Für uns ist Palästina nicht auf derselben Fläche. Es ist für uns sui generis. Wir sagen offen und ehrlich den Arabern: wir haben genau so ein Recht, hineinzukommen, wie ihr, dort zu leben.

Mein Freund Warburg — es tut mir in der Seele weh, mit ihm polemisieren zu müssen — sagt, als die Jewish Agency gegründet wurde, war von einem Judenstaat nicht die Rede, sondern von einem Nationalheim. Welcher prinzipielle Unterschied besteht zwischen einem Nationalheim und einem Staat? Der Staat ist nur die juristische Form dessen, was die Engländer in ihrer politischen Weisheit offen gelassen haben. Gewiß, wir haben nicht vom Judenstaat gesprochen und dieser Judenstaat von jetzt ist nicht unser Vorschlag. Der Vorschlag ist unter dem Druck der Verhältnisse entstanden.»

Nachdem sich Weizmann mit Ussischkin auseinandergesetzt hat, betonte er, daß die Araber mit uns zu einem Einvernehmen kommen werden, wenn sie wissen, daß wir es ernst nehmen und wenn sie wissen, daß wir ihnen etwas zu bieten haben. — Die Araber werden sich einmal an Kräfte wenden, die ihnen ohne Gefahr helfen können und deshalb glaube ich, daß gerade dadurch, daß diese Länder unabhängig geworden sind, und daß die Araber Palästinas befreit werden von der Furcht der Verdrängung aus dem ganzen Lande, eine Möglichkeit zur Verständigung gegeben wird. Das kann man nicht in einer Reise nach Genf erledigen, da wird noch manche Reise nach Kairo, Damaskus, Bagdad nötig sein, tausend Enttäuschungen, nicht bei jedem Versuch wird etwas herauskommen — aber es ist eine Linie und eine Möglichkeit. — Und nun wandte sich Dr. Weizmann noch einmal persönlich an Felix M. Warburg. Während es nach den bis dahin gemachten Ausführungen scheinen konnte, als lehne er unbedingt ein Nachgeben ab, so folgte nun doch der Brückenschlag, der allen Anwesenden sofort die Ueberzeugung verlieh, daß auf dieser Basis eine Einigung erzielt werde. Warburg, erklärte er, hat mit Recht gesagt: die Entscheidungen müssen hier in der Jewish Agency fallen. Dann aber sagte er: «Wenn Ihr meine Formel nicht annehmt, werden wir vielleicht weggehen. Entweder — oder!» Entscheiden wir, dann müssen wir akzeptieren — aber man kann nicht eine Entscheidung mit der Androhung der Abspaltung ablehnen. Es wäre für mich ein schmerzlicher Tag, wenn eine solche Abspaltung vorkäme, und wir wollen alles tun, um etwas Derartiges zu vermeiden. Ich habe alle Mühe aufgewendet, um diese Jewish Agency aufzubauen, ich will auch jetzt so weit wie möglich entgegenkommen, aber ich will wissen, wohin wir gehen!»

Dr. Weizmann schloß wie folgt: «Vielleicht gibt es noch andere Gegengründe. Es gibt z. B. Juden, die furchtbare Angst haben, daß die Juden nicht imstande sind, einen Staat zu führen, sie würden sich zanken. Wir sind genau so einig, und genau so uneinig untereinander, wie alle anderen Völker. Wir sind nicht schlechter, wir haben nur weniger Glück. Es gibt Juden, die fürchten, wenn ein Judenstaat existieren wird, werde man alle Juden in den Judenstaat senden. Heute sendet man die Juden zum Teufel. Der Antisemitismus ist nicht entstanden infolge des Zionismus, er entwickelt sich nach seinen eigenen Gesetzen. Und nun als Letztes: Ich weiß, daß es Juden gibt, die schon zur Mandatmacht und zu Regierungen gehen und erzählen, sie, die «besseren Juden», brauchen keinen Judenstaat. Den braucht nur die andere Sorte Juden, die aus Polen und Rumänien. So haben Menschen vor der Balfour-Deklaration gesprochen, so tun sie jetzt, es ist damals fehlgeschlagen, es wird jetzt fehlschlagen. Die «besseren Juden» werden «bessere Juden» bleiben, die schlechteren werden Sümpfe trocknen, Schulen bauen, Universitäten errichten, bis sie auch zu den besseren Juden gehören. Lassen Sie diese Juden ihren Weg gehen, wir gehen unseren Weg. Den Weg des Bauens und der Hoffnung, des Mutes und des Glaubens an bessere Tage.

#### Schlußsitzung und Wahlen.

Die Schluß-Sitzung vom Samstag abend brachte keine Reden mehr. In einer etwas langwierigen Prozedur erfolgten die Berichte

der Kommissionen und die Abstimmungen. Die Wahlen erfolgten einstimmig nach den Vorschlägen der Kommission.

Gewählt wurden in die Exekutive: David Ben Gurion, Prof. Selig Brodetzky, Rabbi Fischmann, Jizchak Grünbaum, Dr. Hexter, Mrs. Jacobs, Elieser Kaplan, Dr. M. Karpf, Dr. Rottenstreich, Dr. Arthur Ruppin, Dr. W. Senator und Mosche Shertok.

In die beratende politische Kommission, Sitz London: Rabbi Berlin, Lionel Cohen, d'Avigdor Goldsmith, Berl Katznelson, Neville Laski, Lord Melchett, Prof. Namier, Lord Reading, Prof. Speyer, Felix M. Warburg (Vertreter Dr. Max Gottschalk), Dr. Stephen Wise und Leonhard Stein.

Zum Präsidenten des Councils: Lord Melchett, zum Vizepräsidenten Morris Rottenberg, New York.

**Die Mitglieder des Administrative Committee der Jewish Agency.**

Vom Council der Jewish Agency sind in das Administrative Committee folgende Persönlichkeiten gewählt worden:

Zionistische Mitglieder: Mrs. Edvard Jacobs (Hadassa); Dr. Krämer, Rumänien; Simon Marks, England; Rabb. A. H. Silver, Amerika; E. D. Stone, Amerika; Nathan Gesang, Buenos Aires; Dr. Chaim Hilfstein, Krakau; Dr. Siegfried Moses, Palästina; Rabb. I. Rubinstein, Wilna; Rabb. Dr. Federbusch, Helsingfors; Dr. Wolfsberg, Jerusalem; A. Hamlin, A. Harzfeld, M. Jaari, S. Kaplanski, B. Locker, D. Remez, S. Rubaschoff, Dr. G. Landauer, J. Sprinzak; die Wahl von Dr. M. Nurock, Riga, bleibt offen.

Nichtzionistische Mitglieder: Dr. Cyrus Adler, Philadelphia; Max Ritter von Anhauch, Cernauti; Rabb. Dr. Leo Baeck, Berlin; James Becker, Chicago; S. van den Bergh, Wassenaar; I. Jefroykin, Paris; Marchioness of Reading, London; Lazar Margulies, Bukarest; Alexander Kahn, New York; Neville Laski, London; Hon. Irving Lehman, New York; Dr. Salomon Löwenstein, New York; Dr. Josef Parnas, Lwow; Dr. Josef Popper, Prag; Prof. Herbert Speyer, Brüssel; Han. Horace Stern, Philadelphia; Senator R. Szereszewski, Warschau; Felix M. Warburg, New York; Max M. Warburg, Hamburg; Henry Wineman, Detroit. Für jedes Mitglied wurden einige Ersatzmitglieder gewählt.

**Weizmanns Schlußwort.**

Sodann spricht Dr. Weizmann das Schlußwort: Eines ist wichtig: Der Kongreß und die Jewish Agency gehen trotz der schweren Fragen aus dieser ernste Prüfung ungespalten hervor. In allen anderen Dingen hängen wir von Faktoren ab, über welche wir keine Kontrolle haben. In einer Sache sind wir autonom, in der Organisierung und Konzentrierung unserer eigenen Kräfte. Und deswegen ist die Vermeidung einer Spaltung ein großes Positivum. Wenn Sie sich jetzt in alle Welt zerstreuen, wünsche ich, daß Sie dieses Bewußtsein mitnehmen und Ihren Wählern und Freunden sagen: Wir stehen geeint da und sehen mit Zuversicht dem Morgen entgegen. Ich schließe mit einem brüderlichen Gruße und mit dem Wunsche, daß Sie gestärkt und voll Vertrauen nach Hause gehen — und die Arbeit beginnen. — Schalom, Schalom lerachok welekarow!

**Die politische Resolution des Councils der Jewish Agency.**

Die vom Council der Jewish Agency auf seiner letzten Zürcher Tagung angenommene politische Resolution lautet:

Die fünfte Tagung des Councils der Jewish Agency for Palestine nimmt die vom 20. Zionistenkongreß angenommene Politische Resolution zur Kenntnis und drückt ihre Zustimmung zu deren wesentlichen Schlußfolgerung aus.

Der Council weist die Behauptung der Palestine Royal Commission, daß das Palästinamandat sich als undurchführbar erwiesen habe, zurück. Der Council beauftragt die Exekutive, sich jeder Beeinträchtigung der durch die Balfour-Deklaration und das Mandat international garantierten Rechte des jüdischen Volkes zu widersetzen. Der Council verurteilt die von der Königl. Kommission als eine Politik zur Durchführung des Mandates vorgeschlagenen «Palliativmittel», welche eine willkürliche Einschränkung der jüdischen Einwanderung, die Aufgabe des Prinzips der wirtschaftlichen Aufnahmefähigkeit als Grundlage der Einwanderungspolitik und scharfe Beschränkungen der jüdischen Kolonisation verursachen wird. Der Council drückt seine schärfste Gegnerschaft gegen den Beschluß der britischen Regierung aus, ein politisches Höchstmaß der jüdischen Einwanderung aller Kategorien für die nächsten acht Monate festzusetzen, und betrachtet dies als Verletzung der jüdischen Einwanderungsrechte und der von der britischen Regierung in dieser Hinsicht wiederholt eingegangenen und vom Völkerbund bestätigten Verpflichtungen. Der Council bestätigt nochmals die Erklärungen seiner früheren Tagungen, welche die Bereitwilligkeit ausdrücken, ein friedliches Uebereinkommen mit den Arabern in Palästina zu erzielen, gegründet auf die freie Entwicklung sowohl des jüdischen als auch des arabischen Volkes und die gegenseitige Anerkennung ihrer beider Rechte. Der Council beauftragt die Exekutive, ihre auf dieses Ziel gerichteten Bemühungen fortzusetzen und im Hinblick darauf die britische Regierung zu ersuchen, eine Konferenz von Juden und Arabern zustande zu bringen, um die Möglichkeiten eines friedlichen Uebereinkommens zwischen Juden und Arabern innerhalb und zugunsten eines ungeteilten Palästinas auf der Grundlage der Balfour-Deklaration und des Mandates ausfindig zu machen.

Der Council sieht den von der Königl. Kommission vorgeschlagenen Teilungsplan als unannehmbar an und bevollmächtigt die Exekutive, in Verhandlungen einzutreten, um den genauen Inhalt der von der britischen Regierung vorgeschlagenen Schaffung eines Judenstaates festzustellen. In diesen Verhandlungen darf die Exekutive weder für sich selbst, noch für die Jewish Agency eine Verpflichtung eingehen, sondern, falls ein endgültiger Plan für die Errichtung eines Judenstaates zustandekommt, soll dieses Projekt einer besonderen Tagung des Councils für Beratung und Beschlußfassung vorgelegt werden.





# Die Rede von Felix M. Warburg an der Ratstagung der Jewish Agency in Zürich.

Wir haben in der letzten Nummer aus raumtechnischen Gründen nur die Quintessenz der Rede von Herrn Felix M. Warburg bringen können. Wegen der Bedeutung, die dieser Rede zukommt, geben wir sie nachstehend ausführlich wieder. Die Red.

In diesem Hause, in dem die Jewish Agency vor einigen Jahren gegründet wurde, möchte ich zuerst der Männer gedenken, die in der Geburtsstunde der Körperschaft anwesend waren und heute nicht mehr unter uns weilen. Ich gedenke Louis *Marshalls*, der wenige Tage nach Schluß der Gründungsversammlung, die er als eine der glücklichsten Stunden seines Lebens bezeichnete, von uns ging. Seither haben uns auch Oscar *Wassermann*, Lee K. Frenkel und unser lieber Freund, der erste Lord *Melchett*, verlassen.

Der Traum von Schönheit und wahrer Hilfe, dem wir seit jenem Tag Wirklichkeit zu geben versuchten, soll nunmehr grausam reduziert werden. Ich gehe nicht auf die Philosophie von Zionisten und Nichtzionisten ein; die Frage ist, ob diese Lösung, die uns vorgeschlagen wird, wirklich die einzige ist.

Wir in Amerika sind ein friedliches Volk; wir hassen Grenzen, wir wissen, daß verschiedene Sprachen, verschiedene Religionen und verschiedene Ambitionen in einem Lande nebeneinander existieren und daß alle ohne Neid und ohne Angriff nebeneinander leben können. Wir haben uns der Jewish Agency angeschlossen aus dem Gefühl der

*Verantwortung für die leidenden Juden in dieser Welt*

und mit dem Ziel, Menschen zu ermutigen, sich selbst erhaltend und produktiv, stolz und frei zu leben. Wir haben uns für Palästina interessiert, bevor an die Jewish Agency gedacht wurde. Seit jenem ersten Schiff mit Proviant und Medikamenten, das von Amerika nach Palästina geschickt wurde, sind Millionen von Dollar nach Jerusalem gesandt worden, und ich denke, daß das *allen Gruppen der Bevölkerung* zugute gekommen ist. Und wir glauben, daß der vorliegende Plan nicht weiter betrieben werden darf, ohne *vorher die ernstesten Versuche zu machen, daß Juden und Araber in Palästina sich miteinander verständigen.* In dieser Meinung sind wir durch Hunderte von Telegrammen von orthodoxen und reformierten Juden, von Zionisten und Nichtzionisten bestärkt worden.

Wir hören, es sei erklärt worden, das *Mandat* müsse abgeschafft werden. In den vielen Jahren, seit ich auf dem sozialen Gebiete tätig bin, habe ich viele unabänderliche Statements gehört, die dennoch abgeändert wurden. Ich war einer der Männer, die die bekannte Unterredung mit *Lord Passfield* hatten, als er Fortsetzung der Einwanderung zusagte. Er hat dann seine Meinung geändert; es erschien das Weiß-Buch, und Sie erinnern sich an die gewaltige Entrüstung, die entstand. Und dann kam MacDonald und änderte die Situation.

Es gibt keinen glühenderen Bewunderer Englands als mich; in vielen Jahren gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Kooperation mit Engländern habe ich gelernt, daß ihr Sinn für Anstand und für Tatsachen sie immer veranlaßt, einer fairen Sache Gehör zu geben. Nun wird behauptet, daß der Vorschlag der Royal Commission unabänderlich ist, und der zionistische Kongreß hat eine Resolution, Verhandlungen betreffend, gefaßt. Ich halte das nicht für den richtigen Weg. Die sechs Mitglieder der Kommission, die eine wunderschöne Arbeit geleistet haben, sagen zum Schluß, daß das Mandat nicht durchgeführt werden kann, weil Juden und Araber nicht zusammenleben können. Und als Beweis wird angeführt, daß während der ganzen bisherigen Mandatsperiode die Araber und Juden nicht zusammengebracht werden konnten. Ich war fünfmal in Palästina; mich hat vom ersten Augenblick an der Gedanke dieser Möglichkeit gepackt; ich habe mit jedem der High Commissioners gesprochen und ihnen gesagt, daß diese Möglichkeit bisher noch nicht ergriffen wurde. Wenn jetzt deklariert wird, daß die beiden Völker nicht zusammenkommen und nicht zusammenleben können, so ist das eine Antwort, die ein Volk wie das unsere nicht als endgültig akzeptieren kann. Es ist nicht wichtig, daß wir im einzelnen Verbesserungsmöglichkeiten des Planes diskutieren; die erste Frage ist, die beiden Völker zu einer

*Round-Table-Konferenz*

zusammenzubringen. Was sechs noch so bedeutende Gentlemen sagen, die aber zum erstenmal in Palästina waren und keine von den Sprachen des Landes verstehen, das soll jetzt eine endgültige Entscheidung sein? Ich glaube nicht, daß England das haben will.

Ich habe die Entwicklung Palästinas mit Liebe und Interesse beobachtet. Viel von dem, was wir getan haben, konnte nur gebaut werden, weil England hinter uns stand und sein Versprechen wenigstens zum Teil erfüllte. Wir Amerikaner wollen weiter Menschen, die nach Palästina gehen wollen, unterstützen, wenn wir eine ehrliche Anstrengung sehen, daß *aus Palästina in nationaler Beziehung*

*eine zweite Schweiz*

*gemacht werden soll.* Bisher wurde es nicht versucht. Wahrscheinlich wäre bis vor kurzer Zeit eine Verständigungskonferenz wirklich schwer zusammenzubringen gewesen. Heute aber ist die Situation anders, die Furcht vor der Teilung läßt viele aufhorchen, es gibt verständigungsbereite Menschen von Einfluß, sicherlich auch auf der andern Seite, und was eine jüdisch-arabische Round-Table-Konferenz empfehlen würde, das müßte auch von der Welt ernst genommen werden.





Aus der Ferne sieht man manchmal Dinge genauer, als sie den Menschen erscheinen, die nahe an der Sache sind. Ich habe oft meine Bewunderung für die Bevölkerung von Palästina, die solche Charakterstärke und Widerstandskraft in schwerer Zeit an den Tag gelegt hat, und für die Zionistische Exekutive ausgesprochen. Aber auch einer solchen Exekutive *die Vollmacht für weitere Verhandlungen zu geben, ist gefährlich* und ich habe vor den Ergebnissen große Angst. In unseren Besprechungen vor dieser Tagung haben wir zum Ausdruck gebracht, daß nach unserer Meinung diese Verhandlungen in Formen stattfinden müssen, wie sie die Jewish Agency vorschreibt. Ich und meine amerikanischen Freunde waren über die Schritte in Genf und über verschiedene Vorgänge hinter den Kulissen, als der Plan zuerst auftauchte, nicht informiert. Die Jewish Agency muß verlangen, daß jede andere Möglichkeit gesucht wird als die, unser Haupt zu beugen und unsere Ideale aufzugeben. Wie die Vorschläge vor einen neuen Zionistenkongreß gebracht werden müssen, so müssen sie auch in diesem Gremium überprüft werden.

*Bis zu dem Moment, wo der Judenstaat errichtet ist, ist die Jewish Agency die letzte Instanz.*

Wenn der Gedanke einer Round-Table-Konferenz nicht durchdringt und wenn nicht ein Staat errichtet werden kann, der groß genug ist, um unseren Bedürfnissen zu entsprechen, wird man an die Frage gehen müssen, wie ein solcher Staat aussehen soll. In meiner geschäftlichen Tätigkeit ist von mir nie verlangt worden, eine enthusiastische Zustimmung zu einem Vorschlag zu geben, den jeder für schlecht ansieht. In unserem Falle glaube ich, daß, was für Verbesserungen immer durchgesetzt werden können, ein verkrüppeltes Gebilde übrig bleiben wird. Ich beschwöre Sie, alle Schritte zu tun, damit die Zukunft auf Basis eines Arrangements gesichert wird, das nicht unmöglich sein kann.

Wir Juden Amerikas haben den Juden Rußlands geholfen und es ist ein weitreichender Hilfsplan für die Juden Deutschlands in Arbeit. Viele neue Probleme stehen vor uns — ich will nicht erst die Länder aufzählen, die heute den Juden das Leben schwer machen. Wir haben Palästina in jeder möglichen Weise favorisiert und bei den Sammlungen geholfen; die Ziffern zeigen, daß die Nicht-Zionisten bei weitem die größten Geber waren, und sie haben es gern getan.

*Welche Entscheidung immer fallen wird, unser Interesse wird nicht geringer werden, aber die Methoden werden vielleicht andere sein müssen. Wenn die Haltung dieses Councils die sein wird, daß sie nur darauf schaut, einen Staat zu bekommen, und nicht auch gleichzeitig der Verpflichtungen gegenüber den Nachbarn eingedenk ist, so werden wir nicht mit Ihnen gehen können.*

Ich bitte Sie in tiefstem Ernst und in aller Liebe, die ich für das jüdische Volk habe, nichts vorschnell zu tun, nicht Versuchsballons auszusenden und einem Staat zuzustimmen, der sehr *leicht zerstört* werden kann.

*Es würde uns sehr hart ankommen, wenn wir unsere Hilfe für Palästina, die wir nicht aufgeben wollen, außerhalb der Jewish Agency zu leisten gezwungen wären.*

Sie wünschen, daß etwas getan werden soll, was Sie alle gleichzeitig mißbilligen. Ich warne Sie als Freund und Mitarbeiter; geben Sie nicht Ihre wahren Ideale auf für ein Scheinideal, das voller Gefahren ist!



# SPEECH OF Dr. MAGNES

## during the Debate at the Session of the Council of the Jewish Agency Zürich, 18. August 1937.

Mr. Chairmann, Ladies and Gentlemen: I know that at a meeting of this sort there is not much chance of impressing the members with the point of view that I expect to present here. Nevertheless, I feel it to be a duty to give expression to certain opinions which I believe are of some importance. I have been asked by a group of my friends to present a Resolution for the attention of this meeting, which I should like to read to you: —

«That the Jewish Agency, in view of its recognition by the Mandate for Palestine as the proper body to negotiate with regard to Palestine, shall appoint a Committee of — members, one half of whom shall be Zionists and one half non-Zionists, to enter into negotiations with Great Britain, with the Arabs, with the League of Nations and with the United States of America, for the purpose of considering how best a Bi-National State can be established in an undivided Palestine, the Holy-Land.»

We present this Resolution to you, in the first place because we think that, before you take any steps to bring about the establishment of the Jewish State it is incumbent upon the Jews to endeavour to come to terms with the Arabs and to endeavour to come to terms with them, if in any way possible, with the consent and goodwill of Great Britain, of the League of Nations and of the United States of America, which has certain treaty relations in connection with the Mandate.

I have not understood the logic of the Zionist Congress Resolution or the logic of one of the speakers to-day, who said that there is no valid reason why the Mandate should not be carried forward. From such a premise, which is the premise of the Congress Resolution, the logical conclusion would be: In asmuch as the Mandate ought to be carried forward, therefore let us endeavour, let us take every step, in the first place to persuade Great Britain and all other elements involved to help us carry the Mandate through, as one pre-supposes it can be carried through. The Resolution that we present is not just that, but it is a Resolution anterior to that which seems to meet with the favour of the great majority of this Meeting. The Resolution that we propose is, that before any other step of whatever nature be taken, we charge our Commitee with the task, if I may use the term, the sacred task of endeavouring to persuade all of the factors that have been enumerated, to sit down together, to reason with one another, to try to bring about a peaceful settlement, in accordance with which Palestine, an undivided Palestine, shall not be an Arab State, shall not be a Jewish State, but shall be a Jewish-Arab or an Arab-Jewish State which will try to find itself in the course of the years, under the tutelage of the greatest of educating powers, Great Britain.

Why should that not be done? We are told that we are confronted with a fait-accompli, that Great Britain has decided once and for all, and that is the end of it. Gentlemen, I do not happen to be in the secret councils of Great Britain. But I do not believe, for one moment, that the British Government has decided abso-

lutely, once and for all, on this or on any other question. It is part of the great political wisdom of Great Britain to adapt its decisions day by day, and not abstractly, to conditions as they arise. Assume, for a moment, that the Arabs are going to set up a united opposition to this proposal of the division of Palestine and of the creation of two States. Do you mean to tell me that the British Empire or the British Government will endeavour, against that opposition, to superimpose an Arab State upon the Arabs? By no means. If the Jews were to come and to say: «We oppose that, too», Great Britain would hesitate before endeavouring to compel the Jews to accept the decision which was distasteful to them.



But you are not proposing to do that; you are proposing to say to Great Britain: «Well, you are giving us something very unpleasant, something that we do not want. We cannot help taking what you are forcing down our throats.» I may say I admired the speech to-day of Mr. Simon Marks, not only because of its quality and the earnestness with which he endeavoured to meet one objection after another, but also because of its sincerity, and by that I mean that Mr. Marks did not pretend that for him this solution was distasteful. He spoke of it with pleasure; he welcomed it; he asked the question: «Has there been such an opportunity in centuries for our people? Let us accept it with joy and make the best of it.» That attitude I understand, although I may not agree with it. But those who say, as I understand the Congress Resolution to say and others here who seem to agree with that attitude, that, whereas we do not like what is being done, we must accept it, because the great British Government has told us, once and for all, that it will be and must be done, to them I say the British Government does not act that way. Mr. Warburg pointed out to-day that after the Passfield White Paper, an official declaration of Government policy, there came the MacDonald-Weizmann letter. The British Government upon many an occasion laid down a variety of policies for India. Finally, there was a Royal Commission and then Select Committees and the round tables and then one declaration of policy after another, until, after many years, they finally reached a conclusion that will have more or less the consent of the majority of the people of India. If you follow the political history of Great Britain almost from time immemorial to this last minute, you will find that Great Britain reckons with — and that is its great distinction — that it reckons with the sentiments of the people over whom it is supposed to have authority or influence. We, therefore, say to you, do not first take this step of the State, if it be distasteful to you; and if it be not distasteful to you, say so clearly, without endeavouring to arouse an impression that may not be entirely correct.

What is the Jewish State that is being offered? It is a Jewish State which, in my opinion, will lead to War, to War with the Arabs. (Laughter.) Perhaps the man who laughed has not been through what happened last year. I was. My sons were. The sons and the daughters of my friends were. I see some of my comrades from Palestine here who were. It is not a laughing matter for them. My friend Ussishkin and I differ on almost every political question and yet I have been rejoiced to find that, on this particular thing, he and I see eye to eye. What is it that connects us in this? It is his fear, it is my fear, and I have no hesitation in telling you that I am afraid, of the consequences of this State in the relations between the Jews and the Arabs. I happen to have been born in a country where people are raised without fear, and, if I may utter another personal remark, I think that I, personally, have not very much fear. Yet I am afraid for my people, afraid for those tender plants in my country, in that Eretz Israel. I do not want to see the Jewish State conceived and born in warfare.

Why will it lead to War? In the first place because the Jewish State as it is offered to us contains lands about three quarters of which are in the hands of Arabs. I want to read you what the Royal Commission quote on page 40 — Mr. Chairman, you are calling me to time. I have not had the great pleasure of appearing at a meeting of this sort for many years. You have heard most of the speeches here in favour of the Congress Resolution. If you want me to stop, I will stop. *(Further discussion re time which ended in Dr. Magnes being given additional time.)* I would like to read to you the passage from the statement of President Wilson, which the Royal Commission quote on page 40 of their Report. The Royal Commission there state that the Mandatory system had arisen out of the conception of President Wilson that had been accepted by the Nations of the world, namely, «that peoples and provinces are not to be bartered about from sovereignty to sovereignty as if they were chattels and pawns in a game». Now if your Jewish State has three quarters of its lands in Arab hands; if there are 225,000 rural Arabs in this State, more rural Arabs than there are rural Jews; if in the four cities which are to be under temporary British Mandate there are many thousands of Arabs — in the city of Acre, for example, I believe hardly a Jew — and you accept this gift from the nation that conquered that country, for it is only by the right of conquest by the sword that that country would dare to try to present you or me with these lands; if you accept them, you are transferring in these words «peoples and provinces from

sovereignty to sovereignty as if they were chattels and pawns in a game». If you can get the consent of the Arabs, it would be different. But you do not even think of asking them for their consent. *(Interruptions from all sides.)*

By The Treaty of Versailles peoples and provinces were transferred from sovereignty to sovereignty, against the will of those peoples, and the world to-day is suffering from that action.

The Royal Commission understood what it was doing. The Royal Commission tried to find an answer to that grave problem. It said, in the first place, we must transfer those Arabs, otherwise you will not have any room in which to settle your people. If three quarters of the lands are in the hands of the Arabs who live there and they are even to cede the lands in their possession, there will still, I fear, be no room for those millions of immigrants who it is claimed can be absorbed into this tiny State. But they give a second answer. They state that because you have not owned these lands, because you have not worked them, because they do not belong to you, and because we are transferring these lands to your sovereignty, you shall, therefore, pay to the new Arab State a subsidy in money. You shall pay in money for these Arabs and these Arab lands that you receive from us.

Mr. Asch, in his beautiful speech this afternoon, turned to me and said — and I do not know why, though I feel complimented that he did — «Do you not realise that our young men and women went into a waste land?» I do. I went into that waste land with them. «Do you not realise», he said, «that they have watered that land with their tears and their blood and that they have tilled it with their strength and their life?» I realise that, because I have seen them and I love them for it. For every foot of land they have tilled, we have paid. It has been the money of the Jewish people that has paid for it, your money, mine, the money of the poor and of the rich. They have earned this land through labour and through love.

But what will happen to-morrow when you are given the sovereignty over this conquered land as a gift? You have not paid for it in money. You have not sent your young men and women into it to till it with their tears and with their love — you have not had the opportunity. You are getting something that does not belong to you, and, as Jews, we should refuse to take what does not belong to us.

Under the Mandate, as it existed up to the present time, we have had 20 years in which to try to procure what belongs to us, paying for it, working for it, loving it, yearning for it. But to take sovereignty that is given to us in this way, as it looks in my view of it, is not worthy of our Jewish history and of the ideals that have brought us to this Holy Land.

Moreover, the irridenta — the irridenta that is being created in the Jewish State will be a problem that we cannot deal with. You say that you want to transfer the Arabs to Trans-Jordania voluntarily, although the Royal Commission state that if they would not go voluntarily, they should be taken by force. They will not go, and if they wanted to go they would not be permitted to go by their brothers in the Arab State, because every man there is valuable to them for their irridenta. And then those beautiful schools which Dr. Ruppin spoke of, which we are going to establish for the Arabs. *(Interruption by Mr. Bengurion.)*

I would like to answer Mr. Bengurion. His question is a legitimate one. He asks did I go to Palestine with Arab consent. No, I did not, but I did not have a Jewish State there in the first instance, and I was not trying to get a Jewish State in the second place, and everything I have said and done in my life, as far as Palestine is concerned, from the beginning up to this day, has been based upon the fundamental thought that in what we do and what we plan, we should endeavour to get Arab consent. And that is the purport of this Resolution that we are presenting. This Resolution provides for a Bi-National State, if it can be secured with the consent of the Arab and the Jews and of the British Government. *(Further interruptions.)*

I should like to talk for a moment in connection with the problem that is engaging the attention of every one of us here, the Jewish misery in Poland, in Germany and in other places. We are told that with the establishment of this State, the Jewish problem in those lands there will be met. Well, Mr. Asch pointed out this afternoon that it cannot be met; it is physically impossible that it should be met, even in the undivided Palestine. How much less can it be met in a divided Palestine. It was said here to-day that, as long as there is a Jew outside of Palestine who wants to enter and work there, he ought to be allowed to enter and to work. I imagine that one of the first things which the Jewish State will

tina-Frage.

is being engendered. We know what happened when Sabattai Zevi called upon the Jewish communities of the world to pack their belongings and be prepared to proceded to the Promised Land. When the call of the false Messiah proved to be a delusion, we all know of the catastrophe that followed. What I fear is, that these tens and hundreds of thousands of our brothers and sisters who are in the lands of oppression and who have heard this message from here have believed that in the course of a short time the Jewish State will open its arms, as Rachel opened her arms to her returning children, and they will find that there is room but for few and not for many.

If, however, there be a Bi-National State, if there be the possibility of Jew and Arab coming to an understanding in Palestine, then there are these vast possibilities in Trans-Jordania and in other Arab countries where you will be able to settle many thousands of these suffering Jews, in whose name you are now trying to establish a State, that has but little help and but few opportunities for them. If you will come to this understanding first of all with the Arabs of Palestine, I do not say it is certain, but then, upon that basis, you can tell these young men and young women that there are tens and tens of thousands of dunams for settlement, instead of the pitiful thing you would otherwise have to offer.

You start out on the assumption that this cannot be done. It can be done. I tell you that last year during this rebellion of the Arabs, there were some Jews and some Arabs who came to the basis of an understanding. It must be tried; it is the one thing that is worthy of us Jews. Find shelter for the people — that is agreed, but not by strength and not by force, but by the spirit. That is the Jewish stronghold.

# Ein Schicksalsjahr.

... of on any other question. It is part of the great political wisdom of Great Britain to adapt its decisions day by day, and not abstractly, to conditions as they arise. Assume, for a moment, that the Arabs are going to set up a united opposition to this proposal of the division of Palestine and of the creation

Der 20. Zionistenkongreß in Zürich hat seinen Abschluß gefunden, und die auf ihm gefaßten politischen Resolutionen werden in ihren Auswirkungen und Folgen tief in das jüdische Schicksal eingreifen.

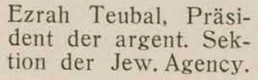
Der Vorschlag seitens der englischen Königlichen Kommission in bezug auf Gründung eines Judenstaates wird zur Zeit von der Mandatskommission in seinen Einzelheiten studiert und soll bei der nächsten Sitzung des Völkerbundes in Genf zur eingehenden Behandlung stehen.

Nach Beendigung des 20. Zionistenkongresses und nach der stattgefundenen Tagung der Jewish Agency können wir jetzt, ohne Leidenschaft und außerhalb der kämpferischen Atmosphäre der Diskussionen, die politischen Resolutionen einer ruhigen und sachlichen Betrachtung unterziehen.

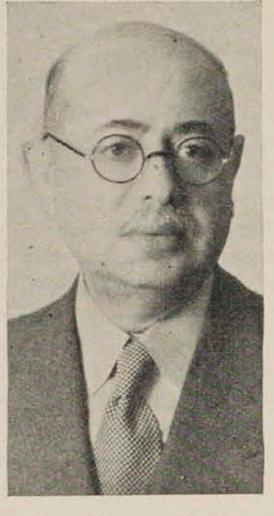
Präsident Weizmann spricht mit Recht von dem Vorschlage Englands, dem jüdischen Volke einen eigenen Staat zu schaffen, als von einer großen historischen Chance, die man unbedingt ergreifen müsse. Auch nach unserer Meinung kann dieser Vorschlag Englands für das jüdische Volk ein Wendepunkt in der jüdischen Geschichte von außerordentlicher Tragweite werden. Wenn Einwendungen mancher Art von den Neinsagern gegen diesen jüdischen Staat erhoben werden, so sind diese durchaus nicht so stichhaltig, wie es zuerst den Anschein gehabt haben mag.

Was will es besagen, wenn man von einer ökonomischen Lebensunfähigkeit eines *zu kleinen* jüdischen Staates und von der politischen Schutzlosigkeit der in Aussicht genommenen Grenzen sprechen möchte? Würde denn ein neuer jüdischer Staat mit weiter ausgedehnten Grenzen nicht zuerst in derselben Lage sein? Der anfängliche Umfang des jüdischen Territoriums wäre somit, logisch betrachtet, kein Hindernis, um es zu gründen, wenn man nur nicht a priori einen Schrecken vor der Gründung eines Judenstaates hat. Weiter: der angebliche Widerstand der Araber gegen den Staatsplan. Dieser Widerstand wäre nicht geringer, im Gegenteil, er wäre viel stärker, wenn es sich gleich um einen großen Judenstaat handeln soll. Auch das Argument, daß der kleine Judenstaat nicht alle





Ezrah Teubal, Präsident der argent. Sektion der Jew. Agency.



Natan Gesang, Ehrenpräsident der Zionisten Argentiniens und Mitglied des Administrative Committees der Jew. Agency.



Jacobo Zaslavsky, Delegierter der argentin. Jew. Agency-Sektion zur Zürcher Rats-Tagung.

Juden der Welt in sich aufnehmen könnte, fällt in sich zusammen, nachdem auch ein Judenstaat innerhalb der historischen biblischen Grenzen 17 Millionen Juden nicht fassen könnte.

Es erhebt sich jedoch die Frage, ob die Fassung der Resolution der Jewish Agency, welche den Kongreßbeschluß durch den Passus ändert, daß die englische Regierung aufgefordert werden soll, eine Round-Table-Konferenz zwischen den Juden und Arabern herbeizuführen, zeitentsprechend ist. Es wird ja niemand bezweifeln, daß wir den Frieden mit den Arabern erhalten wollen. Wir haben ihn seit 20 Jahren gesucht, ohne bei den Arabern Verständnis und noch weniger Anklang zu finden. Das dürfte uns als Beweis dafür dienen, daß unter den gegebenen Umständen die Zeit für einen wirklichen Frieden noch nicht herangereift ist. Wir würden uns vielmehr mit der angenommenen Resolution der Gefahr aussetzen, von eventuellen Friedensbeteuerungen der arabischen Politiker irregeleitet zu werden und dadurch die uns gegebene Chance ungenutzt zu lassen. Die Araber, die gar keine schlechten Realpolitiker sind, könnten jetzt gute Miene zu den zionistischen Friedensvorschlägen machen, nur um die Verhandlungen herauszuziehen, um eine andere politische Konjunktur abzuwarten, und um die heutige günstige Stimmung der englischen Regierung und des englischen Volkes zu vereiteln.

Es ist richtig, daß unsere zionistische Exekutive im Namen der Jewish Agency verhandelt. Der Vorschlag der Königlichen Kommission ist aber an die Zionistische Organisation gerichtet, und in dem Bericht über Palästina von der Königlichen Palästina-Kommission wird nur von der Zionistischen Organisation gesprochen. Das verpflichtet die Zionistische Exekutive ganz besonders, im Sinne der polit. Resolutionen des 20. Zionistenkongresses zu handeln. Augenscheinlich ist die englische Regierung durchaus darauf eingestellt, in der allernächsten Zeit einen radikalen Schritt zur Lösung der Judenfrage zu tun. Dies ist natürlich auch von dem Willen und dem Mut der Juden, ein Staatsvolk im Sinne Herzl's zu werden, sowie von der politischen Klugheit ihrer Führer bedingt. Solchen vereinten Kräften wird es gelingen, das kommende Jahr 5698 zu einem Schicksalsjahr für das jüdische Volk zu gestalten.



# Die Resolutionen des Rabbinischen Rates und der Kenessio Gedaulo in der Palästina-Frage.

Marienbad. Unter ungeheurer Spannung aller Delegierten eröffnete am Montag nacht Oberrabbiner Zirlsohn die IX. Plenarsitzung, die nach vielen Tagen der Beratung im Plenum und in den Kommissionen die Entscheidung der Kenessio Gedaulo zur Frage der Medina jehudith und der Teilung von Erez Jisroel bringen sollte. Der große Kursaal war gesteckt voll, da Oberrabbiner Lewin, Rzeszow, einleitend die Bedeutung der vorzulegenden Entschließung des Rabbinischen Rates würdigte und die Wünsche der Moezes Gedaule Hathora überbrachte. Die Entschließung wurde dann in hebräischer und jüdischer Sprache vom Luzker Raw verlesen und von den Delegierten stehend angehört. Tosender Beifall bezeugte die begeisterte Zustimmung der ganzen Kenessio zu der historisch bedeutsamen Entscheidung des höchsten Gremiums des glaubenstreuen Judentums, deren Unverletzlichkeit auch Luzker Raw in seinen aufwühlenden Einleitungsworten unterstrich.

Präsident Jacob Rosenheim verlas und erläuterte dann die über ausdrücklichen Wunsch des Rabbinischen Rates von der politischen Kommission gesondert ausgearbeitete Resolution, die mit großer Begeisterung einstimmig angenommen wurde.

Der Abend gestaltete sich zu einer ungeheuren Manifestation des religiösen Judentums, die sich dem Gedächtnis aller Teilnehmer unauslöschlich ins Gedächtnis geprägt hat. Er bildete zugleich eine imposante Vertrauenskundgebung für den Präsidenten Jacob Rosenheim.

### Entschließung des Rabbinischen Rates.

Der Rabbinische Rat der Agudas Jisroel ist in seinen am 10. bis 16. Elul anläßlich der Kenessio Gedaulo in Marienbad stattgehabten Sitzungen nach Beratung des zurzeit für die jüdische Gesamtheit aktuellen Erez-Jisroel-Problems zu folgenden Entschließungen gelangt:

I. Der R. R. erklärt: a) Unser heiliges Land ist uns vom Herrn der Welt in ewigem Eid- und Bundesschwur geschenkt worden, auf daß wir darin die Gesetze der Thora und ihre Gebote verwirklichen und dort ein Leben der Thora führen. Das jüdische Volk ist daher seinem Lande mit allen Fasern seines Herzens und seiner Seele für alle Ewigkeit unlösbar verknüpft. b) Nachdem wir ob unsrer Sünden aus unsrem Lande ins Exil wandern mußten, hat Gott uns durch seine heiligen Propheten verheißen, daß er uns dereinst durch seinen Gesalbten erlösen werde. Der Glaube an diese Verheißung ist eine der Grundlagen der jüdischen Religion, verbindlich für jeden Juden. c) Der Anspruch des jüdischen Volkes auf das heilige Land wurzelt daher in der Thora und den Propheten, den Boten Gottes. d) Der Bestand eines jüdischen Staates ist nur möglich, wenn dieser Staat das Thoragesetz als Grundgesetz des Staates und die Staatsführung die Herrschaft der Thora anerkennt. e) Ein jüdischer Staat, der diese Anerkennung nicht gewährt, bedeutet eine Verleugnung der jüdischen Geschichte, eine Negation des wahren Wesens der jüdischen Nation und eine Untergrabung ihrer Existenz. Ein derartiges Gemeinwesen verdient nicht den Namen eines jüdischen Staates.

II. Der R. R. erklärt, daß die Grenzen unseres heiligen Landes durch Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde, in seiner heiligen Thora für alle Zeiten festgesetzt worden sind. Es ist daher unmöglich, daß das jüdische Volk seinerseits in irgend einer Weise auf diese Grenzen einen Verzicht ausspreche. Jeder derartige Verzicht wäre null und nichtig.

III. Der R. R. erklärt, daß nach dem Daas-Thora Verhandlungen und Beschlüsse über das Schicksal von Erez Jisroel, des Erben des ganzen jüdischen Volkes, nicht geführt werden können ohne Zuziehung der bevollmächtigten Vertretung des thoratreuen Judentums. Solche Verhandlungen über den Kopf des thoratreuen jüdischen Volkes hinweg widersprechen Recht und Gerechtigkeit.

IV. Der R. R. wendet sich an alle Juden der Welt mit dem heißen, flammenden Aufruf, in dieser Stunde geschichtlicher Entscheidungsschwere der Agudas Jisroel zu Hilfe zu kommen in ihrem Werke des Aufbaus des jüdischen Landes im Geiste der Thora und Emuno, ihr zu helfen in ihrem Kampfe um die Rettung der Heiligkeit Erez Jisroels und seiner Reinheit, ihrem Ringen um die Stärkung des orthodoxen Jischuw, in ihren Anstrengungen, dem gesamten jüdischen Land den Stempel der Thora und Emuno aufzudrücken.

Auf daß Erez Jisroel Gottes Land bleibe, das Land, auf das seine Augen stetig gerichtet sind, auf dem seine Herrlichkeit erstrahlt und von dem aus Gottes Königsherrschaft sich offenbaren wird vor den Augen aller Völker.

### Entschließung der Kenessio Gedaulo.

1. Die K. G. kann — bei aller Würdigung des Strebens der Peel-Kommission nach einer objektiven Lösung — dem von ihr vorgeschlagenen Staat nicht zustimmen.
2. Die K. G. hält die tatkräftige Durchführung des Mandates verbunden mit einer zielbewußten Politik der Versöhnung zwischen den Juden und den Arabern für möglich.
3. Angesichts der ungeheuren Notlage von großen Teilen des jüdischen Volkes erachtet die K. G. die von dem Command Paper vorgesehene einstweilige Einschränkung der Alijah und des Bodenerwerbes für untragbar.
4. Die K. G. ermächtigt und beauftragt die politische Exekutive, Verhandlungen mit der englischen Regierung und dem Völkerbund aufzunehmen, um eine Lösung durchzusetzen, die den religiösen und materiellen Bedürfnissen des jüdischen Volkes sowie seinen auf der Thora begründeten historischen Ansprüchen an das Heilige Land entspricht.

### Die III. Kenessio Gedaulo geschlossen.

Marienbad. Am 24. August, gegen Mitternacht, ist die III. Kenessio Gedaulo der Weltorganisation der Agudas Jisroel zu Ende gegangen. Den Vorsitz in der feierlichen Schlußsitzung führte der Präsident der Warschauer Jüdischen Gemeinde, Mazur. Es wurde vorgängig eine Reihe Resolutionen über Chinuch (Erziehung), Keren Hajischuw (Palästina-Siedlungsfonds), Schmito (landwirtschaftliches Brachjahr in Palästina), Schmiros Schabbos (Beobachtung des Sabbats) usw. einmütig angenommen. Hernach wurde ein aus 100 Mitgliedern bestehender Zentralrat gewählt (darunter aus der Schweiz: E. Botschko, Montreux, und Dr. R. Guggenheim, Luzern), als dessen Präsident der frühere polnische Abgeordnete Oberrabb. Lewin, Rzeszow, und als Vizepräsident Großrabbiner A. J. Friedmann, Wien, und Rabbiner Dr. R. Munk, Berlin, designiert wurden. Ferner wurde ein Waad Hapoel (Geschäftsführender Ausschuß), bestehend aus 31 Mitgliedern, bestellt (darunter die Herren Dr. T. Lewenstein und Ch. J. Eiß aus Zürich). Zum Präsidenten des Geschäftsführenden Ausschusses wurde Herr Jakob Rosenheim, London, einstimmig wiedergewählt.

# AUFRUF!

Die hohen Feiertage stehen vor der Türe! Wiederum appellieren wir an die jüdische Öffentlichkeit um Hilfeleistung für unsere hiesigen Armen. Die an uns gestellten Anforderungen werden nicht geringer, die Gesuche unserer Bedürftigen eher dringender und ernster. Hierzu gesellt sich der grosse Strom von Durchwanderern und Flüchtlingen, denen wir in ihrer Not die dringendste Hilfe nicht versagen können. — Sollen wir unsere Aufgabe erfüllen und unserer jüdischen Solidarität genügen können, so benötigen wir die tatkräftige Mithilfe der gesamten Zürcher Judenschaft. Nur mit ihrer Unterstützung können wir unsere Arbeit fortsetzen, die notwendige Fürsorge an unseren jüdischen Mitmenschen leisten, so vielen Kranken zur Genesung, so manchem Verzweifelten zu neuem Lebensmute verhelfen. — Wir zweifeln nicht, dass dieser Bittruf in den weitesten Kreisen Gehör finden wird. Möge unsere jüdische Gemeinschaft durch zahlreiche Spenden unsere Fürsorgearbeit tatkräftigst unterstützen!

Zürich, im August 1937.

ISRAELITISCHE FÜRSORGE-KOMMISSION ZÜRICH:

| | |
|---|---|
| LEON BLOCH | E. HÜTTNER |
| FRAU BERTY GUGGENHEIM | Dr. M. LITTMANN |
| SILVAIN S. GUGGENHEIM | FRAU TH. SILBERSTEIN |
| OTTO H. HEIM | RABBINER Dr. ZWI TAUBES |

POSTCHECK-KONTO VIII 3963

# Gottfried Keller und die Juden.

Von Professor Dr. JONAS FRÄNKEL.



III.*)

Die Briefe über Ebers wurden im Jahre 1881 gewechselt. Zwei Jahre später sandte Keller den dicken Band seiner «Gesammelten Gedichte» hinaus. Darin überraschte er seine Verehrer mit einer wunderlichen Satire auf Heines «Romanzero».

Nietzsche gesteht einmal (Werke, Bd. 15, S. 35): «Den höchsten Begriff vom Lyriker hat mir Heinrich Heine gegeben. Ich suche umsonst in allen Reichen der Jahrtausende nach einer gleich süßen und leidenschaftlichen Musik.» Das Geständnis kann kaum auf ein anderes als auf Heines letztes Gedichtbuch gegründet sein. Der Romanzero ist eines der kunstvollsten Lyrikbücher nicht nur in deutscher Sprache, sondern in der gesamten Weltliteratur. Er ist von deutschen Literarhistorikern (den einzigen Richard M. Meyer — freilich ein Jude — ausgenommen) nie nach seinem vollen Werte gewürdigt worden. Es ist ein Buch abgründigsten Schmerzes und einer von aller Schwere gelösten Kunst. Es ist im Jahre 1851, zur Zeit da Keller in Berlin lebte, erschienen mit einem halb ernsten, halb souverän mit den Torheiten der Zeitgenossen spielenden Nachwort des Dichters. Es hat sich noch immer gerächt, wenn ein Dichter sein eigenes Werk kommentierte. Hier ist nicht der Ort darzulegen, wie sehr Keller das Nachwort zum Romanzero, aber auch einiges an dem zauberischen Buche selbst mißverstanden hat. Ihn reizte es zu einer «Gegenübung», die mit poetischen Erfindungen das Gewagte des Einfalls wettmachte. Er verkannte Heines Genie nicht; er widmet stolze Verse seinem «Romanzero». Auch sein Menschliches wird gepriesen:

Wie ein volles Veilchentöpfchen
War sein Herz, das aufgegangen
Just am schönsten Frühlingsmorgen,
Alle Kelche schwabblich voll
Von dem klarsten Taugeflunker!

Doch er wirft Heinen vor, er habe sein wohlgebildetes Herz verborgen und sich anders gegeben als seine Natur war. In einem Traum auf seiner «Matratzengruft» gerät Heine in einen Streit mit Börne; da erscheint Lessing und hält beiden eine Strafpredigt:

«Welche köstlich schönen Gaben
Habt ihr nicht verzischt, verschliffen,
Welch ein Pfund habt ihr vergraben!
Was wir unsrer Zeit kaum ahnten,
Solche Federkraft der Schönheit,
Sonnbeglänzter Stahl der Sprache,
Welch ein Witz war euch gegeben!»

Allein, so meint Lessing, aus dem ihnen anvertrauten Stahl haben sie keine Schwerter geschmiedet, sie seien nur Scherchenschleifer und Nadler gewesen; sie hätten ihre Kraft in nutzloser Polemik verpufft. Und er hält ihnen bessere Juden entgegen:

«Andere Juden sah mein Auge,
Als ich meinen Nathan schrieb!
Wo sind jene ruhevollen,
Wohlgesinnten Morgenländer,
Ein Spinoza, selbst mein guter,
Sanfter Moses Mendelssohn?»

Mit der Freiheit des Unbefangenen durfte Keller um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts, als die Traditionen des Humanitätsgeistes der Lessing- und Goethezeit in Deutschland noch lebendig waren, kritisch von den Juden Heine und Börne sprechen. Doch damals konnte er für seine Dichtung keinen willigen Verleger finden und verschloß das Manuskript im Pult. Als er es nach einem Vierteljahrhundert hervorholte, um das Werklein dem Bande seiner «Gesammelten Gedichte» einzuverleiben, da waren die Zeiten anders geworden. Der schlummernde deutsche Antisemitismus war erwacht und erhob dreist seine Stimme in der Oeffentlichkeit. Auf der Tribüne des Parlamentes, auf der Kanzel wie auf dem Katheder sprach man von «jüdischer Gefahr». Da glaubte denn Keller, sichs schuldig zu sein, Heine und Börne nunmehr als deutsche Schriftsteller schlechthin zu behandeln. Jegliche Erwähnung ihrer jüdischen Abstammung wurde deshalb beim Umschreiben des alten Textes sorgsam ausgemerzt. Mit vielen anderen sind auch die zitierten Strophen verschwunden. Ja, noch die letzte Spur einer jüdischen Anspielung mußte getilgt werden, die, an sich harmlos, in Zeiten antisemitischer Agitation den Urheber bei Törichten leicht in den Verdacht einer Gesinnungsgemeinschaft mit Heinrich v. Treitschke oder dem Berliner Hofprediger Stöcker hätte bringen oder — weit schlimmer — von letztern für ihre Zwecke hätte mißbraucht werden können.*) Denn zweifellos urteilte Keller über den Antisemitismus nicht anders als Nietzsche, der einmal schreibt (Werke, Bd. XI, S. 295): wer am Kampfe gegen die Juden teilnehme, müsse «ein gutes Stück pöbelhafter Gesinnung in sich tragen».

* *

Was ist es aber, möchte ich zuletzt fragen, was geistige Juden je und je zu Gottfried Keller hinzog? Durch ihre Schule der Leiden haben die Juden in sich ein besonders empfindsames Sensorium ausgebildet für alle humanen Werte. Kein Jude der nachbiblischen Jahrhunderte hat das Tiefste des jüdischen Wesens so rein verkörpert wie Spinoza. Spinoza, der von Christen wie von kurzsichtigen Juden lange Verfehmte, wurde von Lessing, Herder und Goethe wiedererweckt; er galt ihnen als der größte Weise und der gottinnigste Mensch. Keller aber fühlte sich gerade diesen Deutschen am meisten verwandt. Was sie beseelte und was im Herzen des Juden wie Heimattöne widerklingt, das strahlen alle dichterischen Aeusserungen Kellers aus — es ist der Glaube, den er einmal in dem folgenden Satz bündig zusammenfaßte, als es galt, das Ruhende in der Flucht der Zeiten zu betonen:

*«Was ewig gleich bleiben muß, ist das Bestreben nach Humanität.»*

*) Vergl. auch Nr. 952 und 953.

*) Jener ursprüngliche Text findet sich jetzt abgedruckt in Band XV,1 meiner Keller-Ausgabe.

# Für ein jüdisches Gemeindehaus in Zürich.

Es ist eine Erfahrung vieler Jahre, daß die der Jüdischen Gemeinde in Zürich zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten ungenügend sind; gerade die hohen Feiertage, an denen die Gemeinde auch in diesem Jahre wieder gezwungen ist, Lokalitäten, die vor allem angesichts der heutigen Lage sicher nicht zweckmäßig genannt werden können, für den Gottesdienst in Anspruch zu nehmen, geben uns erneut Gelegenheit, diesen Mangel wahrzunehmen. Diese sich alljährlich neu stellende Frage ist jedoch nur einer der vielen Gründe, aus denen der Bau eines Gemeindehauses eine immer dringlichere Forderung geworden ist.

Es ist daher angebracht, daß unsere Gemeindemitglieder dem Bau eines Gemeindehauses und der damit sich befassenden Kommission volles Verständnis für dieses Projekt entgegenbringen.

Fehlt der jüdischen Gemeinde in Zürich doch ein Zentrum, von dem aus die mannigfachen öffentlichen Aufgaben, die sich einer Gemeinde stellen, gemeinsam erfüllt werden können. Es fehlt uns der verbindende Ort, an dem sich das Leben einer Gemeinde abspielen muß, wenn sie eine stark einheitliche Institution sein soll. Es fehlt ein jüdisches Gemeindehaus, in dem die verschiedenen sozialen und anderen Vereinigungen ihren Sitz haben könnten, in dem Versammlungen und Ansprachen stattfinden, Veranstaltungen und Anlässe abgehalten werden könnten. Der Bau eines Gemeindehauses ist daher eine zwingende Notwendigkeit, und es ist zu begrüßen, daß die Arbeiten der Baukommission schon so weit angeschnitten sind, daß die vorgelegten Pläne bald in Angriff genommen werden können. In der heutigen Zeit, in der das Verhalten jedes einzelnen Juden für die Einstellung der Umwelt zur ganzen jüdischen Gemeinschaft maßgebend werden kann, ist es besonders wichtig, das Bewußtsein jedes einzelnen für die Aufgaben der Gemeinschaft zu schärfen. Eine solche Einwirkung auf die Gemeinde ist aber nur dann möglich, wenn ein Raum besteht, von dem aus verbindlich zur Judenschaft Zürichs und zur Umwelt gesprochen werden kann. Ein solcher Raum wird die Zusammengehörigkeit der Juden erst bezeugen und das Gefühl dafür in dem Einzelnen stärken. Ein Gemeindehaus wird als sichtbares Zeichen der Gemeinschaft gegen die Zersplitterung und für die Sammlung aller Kräfte wirken. Es wird den Juden Zürichs eine Plattform sein, auf der sie sich als Menschen und Mitglieder der Gemeinde in aufbauender Tätigkeit den gemeinsamen Aufgaben widmen können. Das Gemeindehaus wird auch helfen, Konflikte mit der Umwelt, die aus der Angewiesenheit auf fremde Räume entstehen können, zu vermeiden. Ein Gemeindehaus stellt demnach heute, da überall eine kollektive Behandlung der Probleme, die sich uns stellen, erforderlich ist, ein konstruktives Element für die Zukunft und deshalb eine Notwendigkeit dar. Nachdem durch die Erneuerung der Synagoge den religiösen Aufgaben der Gemeinde ein würdigerer Raum gegeben wurde, ist es an der Zeit, auch für die bürgerlichen Aufgaben ein passendes Zentrum zu schaffen. Die Forderung, die wir an ein Gemeindehaus stellen, ist nicht die eines Monumentalbaues; sondern die eines würdigen Zweckbaues, der sich an seine Umgebung möglichst anpassen soll. Das Gemeindehaus müßte Raum bieten für alle Zweige positiver jüdischer Arbeit. Der jüdischen Jugend müßten vor allem zahlreiche zweckentsprechende Lokalitäten für Unterricht, höhere Fortbildungskurse im jüdischen Wissen, für ein Jugendheim und einen Spielplatz zur Verfügung gestellt werden.

Wenn unsere Jugend bisher nur schwer dazu zu bringen war, dem «Jüdischen» ein waches Interesse entgegenzubringen, so ist das nicht zum geringsten Teil die Folge ungenügender und unzureichender Räume für Schul- und Freizeit. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß im Gemeindehaus auch für die immer aktueller werdenden wichtigen Fragen der beruflichen Umschichtung Arbeitsräume geschaffen werden müßten, wo der Jugend in den verschiedensten Berufen Instruktionskurse erteilt werden können.

Für größere Versammlungen muß ein Saal geschaffen werden, der bis zu 1000 Besucher unter Einbeziehung der Nebenräume faßt. Dieser Raum dient gleichzeitig an den hohen Feiertagen als Stätte der Andacht. Es darf nicht vergessen werden, der jüdischen Bibliothek, die heute nur ein unscheinbares Dasein führt, passende große Räumlichkeiten mit einem Lesezimmer zu bieten.

Eine wichtige Aufgabe besteht in der Schaffung breiter Gänge und geräumiger Vorplätze im Innern des Hauses, damit die Besucher in Erholungspausen und Versammlungen sich nicht in Massen auf offener Straße aufzuhalten nötig haben. In diesem Zusammenhang wird sich ein Gartenhof als günstig und notwendig erweisen, der neben seiner Aufgabe als von der Straße abgeschlossener Spielplatz für die Jugend auch den Besuchern der Gemeindesäle in den Pausen Aufenthalt bieten kann. Die letzten Ereignisse in Zürich haben uns deutlich genug gezeigt, daß die Straße nicht mehr der Ort für größere Ansammlung jüdischer Menschen sein darf.

Es wird rationell sein, die Räume derartig anzuordnen, daß eine Erweiterung jederzeit möglich ist. Für die verschiedenen der Fürsorge und Wohltätigkeit gewidmeten Vereine und Institutionen müßten Lokale vorgesehen werden.

Zur Finanzierung des Projektes ist die Tatsache wichtig, daß von dem vor mehreren Jahren gekauften und brachliegenden Terrain ein Teil verkauft und mit dem Erslös ein erheblicher Teil der Baukosten gedeckt werden könnte. Der wertvolle Streifen längs der General-Wille-Straße könnte für andere Bauzwecke zur Verwendung gebracht werden. Der übrigbleibende, weniger wertvolle Teil an der Lavaterstraße würde sich auch wegen seiner abgelegeneren, ruhigen Lage am besten für den Bau des Gemeindehauses eignen, wobei auch darauf zu achten wäre, daß die Haupteingänge an die verkehrsgeschützte Lavaterstraße zu liegen kämen.

Durch die Konzentration aller durch die Gemeinde benötigten Räume in einem eigenen Bau werden die bisher verauslagten, doch recht beträchtlichen Mietspesen in Wegfall kommen und dem Gemeindehaus zufließen. Als Einnahmequellen könnten die regelmäßige Vermietung des Saales für weltliche und gottesdienstliche Zwecke, für Festlichkeiten,

Wohltätigkeitsveranstaltungen, Ausstellungen, Vereinsanlässe, Konzerte, Filmvorführungen etc. in Frage kommen. Sie dürften gewiß bei richtiger Bilanzierung eine Rendite abwerfen, durch die eine Amortisierung der Baukosten möglich wäre.

Die Dringlichkeit des Baues eines Gemeindehauses dürfte durch diese Erläuterungen zur Genüge dargetan sein, und es darf erwartet werden, daß die Juden Zürichs dem Projekte genügend Verständnis entgegenbringen werden. B.

## Aufruf an die Juden der Schweiz.

Eine frohe Botschaft erreicht uns. Heute, in der Zeit materialistischen Wirrwarrs, wird jüdischerseits ein monumentales, epochemachendes Werk geschaffen, «in dessen Lichte die zukünftigen jüdischen Generationen wandeln werden» (Worte des Rabbi A. J. Kook s. A., Oberrabbiner von Palästina).

Das Buch der Bücher — die Bibel, die göttliche Quelle, aus welcher die Menschheit alles Ideale und Geistige geschöpft hat und schöpft, erscheint jetzt in einer überaus herrlichen Beleuchtung. Alle Erklärungen unserer Geistesheroen, von der Sinai-Offenbarung bis zum Ende der ersten rabbinischen Epoche (ein Zeitabschnitt von zirka 2800 Jahren), sind hier zu jedem Bibelvers und -wort ordnungsmäßig wiedergegeben und mit Erläuterungen des Redakteurs versehen. — Die Manuskripte der größten Bibliotheken der Welt sind kopiert und ebenfalls benützt worden. Eine Enzyklopädie, welche die größte Begeisterung bei den jüdischen und nichtjüdischen Gelehrten der Welt, sowie bei allen Bibelfreunden hervorgerufen hat.

In einigen Ländern bestehen bereits «Thora-Schlemah»-Komitees, die sich zur Aufgabe gemacht haben, die Herausgabe dieses gigantischen Werkes zu fördern. Heute weilt der Redakteur, Herr Rabbiner M. Kascher aus Palästina, hier und hat gezeichnetes Komitee gegründet, um das Schweizer Judentum zur Beteiligung an diesem Riesenbau zu bewegen.

Das Komitee hat sich zur Aufgabe gestellt, einen Fonds von 10.000 Fr. zu schaffen zur Deckung der Ausgabekosten eines Bandes (insgesamt 26 Bände, wovon 6 Bände bereits erschienen sind) und dieser Band wird ein ehrenhaftes Monument für die Schweizer Juden, insbesondere aber für die Spender sein, deren Namen verewigt werden.

Das unterzeichnete Komitee erlaubt sich, sich auch an Sie, als einen der Auserwählten, bei denen Verständnis für eine solche geistige Schaffung vorausgesetzt wird, mit der Bitte zu wenden, dieses Werk weitgehendst zu unterstützen.

Die Spenden sind zu richten an: Julius Bär & Co., Bankiers, Zürick, Postcheck-Konto VIII/3244 für «Bibel-Enzyklopädie».

Publikations-Komitee: Präsident: Rabbiner Dr. Z. Taubes. Komitee: die Herren Rabbiner Dr. T. Lewenstein, Dr. Littmann, Kornfein, Zürich; Dr. Weil, Basel; Poliakof, Genève; J. Brom, Luzern; die Herren Dr. J. Zucker, Engstringen; Dr. B. Schapiro, Dr. J. Rom, Jakob Gut, Zürich; Imanuel Herz, Dr. Robert Guggenheim, Luzern.

## ISRAELITISCHE CULTUS GEMEINDE ZÜRICH
## OFFIZIELLE MITTEILUNG

Die von der Baukommission gewählte Jury hat einstimmig beschlossen, von den zur Erlangung von Ausführungsplänen für einen Gemeindehausbau eingereichten drei Projekten den Entwurf Motto «David», Verfasser Architekt Dr. L. Parnes, Zürich, Bahnhofstraße 51, als Grundlage zur weiteren Bearbeitung zu empfehlen.

Für die Baukommission:
Der Präsident: Saly Lévy.

In der Synagoge Löwenstraße sind für das Jahr 1937/38 (5698) noch folgende freigewordene Plätze zu vermieten:

Herrenplätze: 2 Pultsitze à Fr. 125.—.
Damenplätze: 2 Pultsitze à Fr. 125.—.

Zürich, den 31. August 1937.

Für den Vorstand der I. C. Z.:
Die Platzzuteilungskommission.

Die Ausgabe der Schülerkarten an die Schüler unserer Religionsschule für den Gottesdienst an den hohen Feiertagen findet statt:

Freitag, den 3. September 1937, nachmittags von 4—5 Uhr, im Schulhaus Nüschelerstr. 36, I. Stock, Zürich 1.

**Das Gemeindesekretariat.**

## Verdammungsurteil der Judenverfolgung in Deutschland gefordert.

Dublin. Die führende katholische Zeitung Irlands «The Standard» fordert, daß die katholische Kirche in ihrer Gesamtheit ein Verammungsurteil gegen die Verfolgung der Juden in Deutschland spricht. Bis jetzt, schreibt die Zeitung, haben wir von keiner offiziellen Verurteilung der Judenverfolgung in Deutschland seitens der Kirche Kenntnis erhalten. Daß die Kirche den Antisemitismus verurteilt, kommt in einem Dekret des Heiligen Amtes aus dem Jahre 1928 zum Ausdruck. Das muß heute im Hinblick auf die Lage in Deutschland wiederholt werden. Genau so, wie die Kirche jeden Haß unter Völkern zurückweist, solle sie ein besonderes Urteil über den Geist des Hasses gegen das einst vom allmächtigen Gott erwählte Volk sprechen, über den Geist des Antisemitismus.

**Aufruf.**

Der Israelitische Frauenverein Zürich erläßt heute einen dringenden Aufruf, um an alle die große Bitte zu richten, wieder Männer-, Frauen- und Kinder-Kleider, Wäsche und Schuhe in die Bürostunde, Schienengasse 20, zur Vereilung zu senden. Da die Feiertage in diesem Jahre so früh sind, ist die Nachfrage jetzt sehr groß.

Den innigsten Dank können Sie entgegennehmen, wenn Sie recht bald die Telephonnummer 21.149 anrufen würden, um die Sachen abholen zu lassen. Schnelle Hilfe tut not!

**Der Israelitische Frauenverein Zürich**

gibt bekannt, daß die Büchsen vom Jugendhort nach den Feiertagen geleert werden. Wollen Sie die Güte haben, und sich vorher der Büchsen erinnern, damit eine reiche Ernte gehalten werden kann. Für diese so notwendige Institution kann nie genug gegeben werden, denn die Kinder finden im Jugendhort nach der Schule eine gute Bleibe in jeder Beziehung. Der herzlichste Dank wird allen zuteil, die in so liebevoller Weise an unsere Kinder denken.

**Ostjüdischer Frauenverein Zürich.** Postcheck-Konto: VIII/1618.

Spendenausweis.

Mit herzlichem Dank bestätigen wir den Empfang folgender Spenden vom April bis August 1937:

Spenden: Frau Lipmann durch Herrn Lotto Fr. 10.—, Herr Bernhard Rubinstein, Mythenstr. 25, durch Frau Dr. Farbstein Fr. 50.—, Frau R. Brod durch Frau Berta Wolf Fr. 10.—; Thoraspenden: A. Bryl Fr. 5.—, J. M. Herz Fr. 10.—, J. Groß, Tödistr. 63, Fr. 10.—, A. Bryl-Wolf Fr. 5.—; Silberne Hochzeit: A. Bryl-Wolf Fr. 10.—. Hochzeitsspenden: Raschin-Litmanowitz durch Frau A. Katzenfuß Fr. 10.—; A. Pluznik-Dukas durch Frau P. Schloßberg Fr. 23.—.

Weitere Spenden werden mit bestem Dank entgegengenommen. Postcheck: VIII/1618.

Der Vorstand des Ostjüd. Frauenvereins Zürich entbietet allen Mitgliedern und Freunden die herzlichsten Wünsche zum neuen Jahre.

Die Kassiererin: Frau B. Rapp-Held.



# DAS BLATT DER

## BETRACHTUNGEN ZU DEN SCHOFARTÖNEN!

Von MIRJAM KRAUS, Baden.

Wiederum stehen wir an der Pforte eines neuen Zeitabschnittes, das alte Jahr es neigt sich zu Ende, ein letzter Sonnenstrahl verklärt mit verlöschender Glut sein unwiederbringliches Scheiden.

Das rastlose Räderwerk der Zeit, es macht Halt vor dem kommenden Jahre, das Alte weicht dem Neuen, das ewig wandelnde Gesetz vom Werden und Vergehen, Sein und Nichtsein, es zieht uns in seine Betrachtung. Zwischen diesen Marksteinen liegt der ganze Sinn des Lebens. Lassen wir unsere Blicke in die Vergangenheit schweifen, — haben wir unsere Tage erfüllt mit tatenreichem, Gott gefälligem Leben? Es ist die ewige Frage, die sich das Menschengeschlecht zu jeder Zeit zu stellen hat.

Das «Buch des Gedenkens», verhüllt unseren Blicken, es legt Zeugnis ab vor dem gerechtesten Richter der Welt. Eine alte Ueberlieferung lehrt uns: «Allabendlich, wenn die Seele den Körper verläßt, erscheint sie vor dem himmlischen Throne, um ihre Taten in das Buch des Lebens einzutragen.» Das Soll und Haben, es wäre laut dieser Auffassung unsere eigene Hand, die es in das Buch des Gedenkens eintragen würde. Sind wir gerüstet, dafür einzustehen? Es ist die ewige Menschheitsfrage!

Raum und Zeit, sie sind in unser Leben gestellt, zwei Begriffe, die unser Sein bedingen. Dieses nach göttlicher Vorschrift auszufüllen, ist eigener Menschheitswille. Keine Schranken sind ihm gezogen, er kann sich frei entfalten! Die Zeit aber mit ihrem wechselvollen Geschehen, Leben und Tod, Glück und Unglück, Gelingen und Versagen, sie ist es, die den Menschen vor die Alternative stellt, den menschlichen Willen zu bauen! Die Zeit, sie gehört uns, das Bestehen, es ist von Gottes Allgewalt und Liebe abhängig. Es ist also nicht die eigene Kraft, worauf wir vertrauen können.

Das neue Jahr, wir nehmen von ihm Besitz, der «Tag des Gerichtes», er schwebt über unserem Haupte. Leben oder Tod, Sein oder Nichtsein, der bedeutungsvollste Tag des Jahres, er bestimmt unser Schicksal. Der Menschengeist — er ist gebunden an ein göttlich Wort, das Irdische — es muß sich höheren Werten beugen. Der himmlische Richter, er steht über uns, ein verzeihender, verstehender Vater. «Denn der Ewige richtet sein Volk und erbarmt sich seiner Knechte!» Und ist nicht gerade dieser Zeitpunkt der geeignetste, uns Rechenschaft darüber abzugeben, ob wir dieses Verzeihen und Vergeben verdienen? Wie leer und arm erscheinen wir vor unserem höchsten Richter, wie wenig lernen wir aus den Geschehnissen des Alltags. Wahrlich, wir leben in einer Zeit, die uns täglich vor Augen führt, wohin wir gehören, und dennoch, wir verstehen sie nicht, die Sprache der Zeit!

Die Stimme des Schofars, der erschütternde Teruah-Ton, er soll uns aufhorchen lassen, die Brandungen und Strömungen der neuen Zeit, sie vermochten die Teruah-Töne nicht zu verdrängen. Der uralte, immer wiederkehrende Ruf, er hat von Geschlecht zu Geschlecht zu seinem Volke gesprochen, um das jüdische Herz zur Rückkehr zu erwecken! Sind wir gerüstet, den Gottesruf zu verstehen? Es waren die Schofartöne, die das Gottesgesetz am Sinai begleiteten, sie werden einst Israel um das Gottesbanner vereinigen! Beugen wir uns dem Rufe, der uns zur Tschuwo ermahnt!

Wir, die ewig Wandernden, Suchenden, was soll uns alles Streben, wohin führen uns unsere Tage, wenn nicht der göttliche Geist unser Inneres durchglüht? Die Menschenklugheit, sie vermag die Schranken nicht zu überbrücken, bis hieher und nicht weiter, lautet der göttliche Wille. Das erleben wir täglich, im Kleinen wie im Großen. Wir müssen den wahren Sinn des Lebens erforschen, um den Schofarton in seiner ganzen Bedeutung zu verstehen.

Das kommende Jahr, es weite unseren Blick für die Zukunft, wenn auch düsteres Gewölk den Horizont umschließt, der nie verlöschende Lichtstrahl jüdischen Hoffens und Glaubens wird uns neue Kraft verleihen!

# JÜDISCHEN FRAU

## Zweite Jugend-Alijah-Weltkonferenz in Zürich vom 23. bis 25. August 1937.

Diese Tagung bildete den Abschluß der Zürcher jüdischen Kongresse. Last but not least. Denn die Jugend-Alijah ist nicht nur eine der wertvollsten, sondern auch eine der interessantesten Erscheinungen im Gesamtbilde des jüdischen Aufbaus von Erez Israel.

Die Jugend-Alijah ist ein soziales Gebilde, das im Gefolge der politischen Umwälzung in Deutschland geschaffen wurde. Körperlich und charakterlich besonders geeignete und ausgesuchte Buben und Mädels im Alter von 15—17 Jahren werden in Gruppen nach Palästina übergesiedelt, um dort auf dem Lande in Gemeinschaft eine zweijährige Hachscharah, eine landwirtschaftlich-handwerkliche Berufsausbildung zu finden. Die Gruppen werden auf Kwuzoth untergebracht, die für die Erziehung verantwortlich sind und Elternstelle an den Jugendlichen vertreten. Die Leitung des Werkes liegt in Deutschland in den Händen der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugend-Alijah in Berlin. In Palästina werden die Jugendlichen von einem Zentralbüro aus betreut, das unter der vorbildlichen Leitung der durch ihre erfolgreiche jüdische Sozialarbeit berühmt gewordenen, als Mensch wie Organisatorin gleich bewundernswürdigen Miß Henrietta Szold steht. Die notwendigen Summen für Vorbereitung, Auswahl und Ausrüstung in Deutschland, für 2 Jahre Unterhalt und Lehre in Palästina werden im Wege der Sammlung aufgebracht. Es haben sich in allen Ländern Komitees gebildet, die sich bemühen, Mittel für die Zwecke der Jugend-Alijah aufzubringen. Das schweizerische Komitee wird von Frau Regine Heim, Restelbergstraße 6, in Zürich, geleitet. Durch die Bemühungen der Jugend-Alijah-Organisationen konnten bisher 1700 Jugendliche aus Deutschland einem neuen Leben in Palästina zugeführt werden. Die Arbeit soll jetzt auch auf Polen erstreckt werden.

Die mit der Jugend-Alijah sich befassenden Organisationen der verschiedenen Länder haben sich zum ersten Mal 1935 in Amsterdam zu einer Konferenz versammelt und haben jetzt in Zürich ihre zweite Weltkonferenz abgehalten. Man versammelte sich am 23. August, abends, im Grand Hotel Dolder.

Namens des schweizerischen Komitees begrüßte Herr Otto Heim die Versammlung und übergab dann die Leitung des Kongresses an Frau Weisenbeek (Holland), die bereits die Amsterdamer Konferenz mit Erfolg präsidiert hatte. Frau Weisenbeek begrüßte vor allem die aus Palästina erchienene Miß Szold, ohne deren mütterliche Weisheit, wie sie sagte, die Erziehung der Kinder in Palästina nicht denkbar wäre. Alsdann gab Fräulein Eva Stern, die verdienstvolle junge Leiterin der Arbeitsgemeinschaft für Kinder und Jugend-Alijah in Berlin, ihrer Freude Ausdruck, wieder einmal mit den Förderern der Arbeit aus aller Welt in Kontakt treten zu können.

Als nach ihr Miß Szold, die mit ihrem weißen Haar, ihren durchfurchten Zügen, den gütigen, gedankenvollen Augen und den hochgeschwungenen Lippen, die verraten, daß sie sich niemals entmutigen lassen, wie die Verkörperung tiefer, aber auch tapferer menschlicher Weisheit erscheint, an das Rednerpult trat, bereiteten ihr die Erschienenen eine außerordentlich herzliche Ovation. Sie übermittelte an die Versammlung die Grüße aller derer, die in Palästina mit dem Zentralbüro der jüdischen Jugendhilfe in Jerusalem zusammenarbeiten.

Moshe Shertok überbrachte die Glückwünsche der Zionistischen Exekutive. Er glaubte versichern zu können, daß auch weiterhin für die Jugend-Alijah zusätzliche Zertifikate von der Mandatsmacht gewährt würden.

Nach weiteren Ansprachen von Dr. Werner Senator und Dr. Georg Landauer, die als Funktionäre der jüdischen Verwaltung



Deutsche Jugend-Alija in der J.N.F.-Kolonie Ain Charod.

in Palästina mit der Alijah zusammenarbeiten und ihre Bedeutung für das palästinische Leben täglich überschauen, und kurzen Worten Dr. Josephstals als Vertreter der Reichsvertretung der Juden in Deutschland und Dr. W. Wreschners als Vertreter des Schweiz. Keren Hajessod-Komitee erteilte Frau Weisenbeek das Wort an Dr. Ruppin zu seinem Referat über die Bedeutung der Jugend-Alijah für den Aufbau von Erez Israel. Er erinnerte daran, wie im Jahre 1932 schon Frau Recha Freyer aus Berlin nach Palästina gekommen sei, um zum ersten Male den Gedanken der gruppenweisen Uebersiedlung von Jugendlichen nach Palästina zu propagieren. Leider habe es der Ereignisse des Jahres 1933 bedurft, um ihre Ideen Verständnis gewinnen zu lassen. Es sei das Verdienst von Miß Szold, sie realisiert zu haben. Die große Bedeutung der Jugend-Alijah liege darin, daß durch sie eine Altersklasse von Einwanderern in das Land komme, die bisher gefehlt habe. Die älteren Jahrgänge, die bisher gekommen seien, hätten alle außerhalb Palästinas bereits eine geistige und berufliche Schulung erhalten und es sei nicht ganz leicht, sie auf die Verhältnisse Palästinas umzustellen. Die jungen Menschen der Jugend-Alijah aber seien in einem Alter, in dem der Mensch erst seine Formung erhalte. Es sei ein unschätzbarer Vorteil, daß sie mit ihrer Ausbildung unmittelbar in ihre Umwelt und vor allem in die hebräische Arbeitsatmosphäre hineinwachsen und in ihnen schon eine Generation wirklich palästinischer Menschen heranwachse.

Vom sozial- und bevölkerungspolitischen Standpunkt aus sei es besonders zu begrüßen, daß von den bis jetzt durch die Jugend-Alijah hindurchgegangenen jungen Menschen über 1000 der Landwirtschaft gewonnen seien. Die Aufnahmefähigkeit des Landes für Jugend-Alijah sei noch lange nicht erschöpft. Es komme nur darauf an, die erforderlichen Mittel zu beschaffen. Er hoffe, daß die freiwilligen Mitarbeiter in allen Ländern für dieses Werk, das nicht nur eine einfache Berufsumschichtung, sondern eine Art geistiger und seelischer Lebensrettung junger Menschen bedeutet, die erforderlichen Gelder aufzubringen imstande sein werden.

Im Anschluß daran besichtigte man die Bildausstellung, die das Werk und die Tätigkeit der Jugend-Alijah veranschaulicht und fast durchweg das Werk von Jugendlichen in Deutschland und Palästina ist. Diese Ausstellung vermittelt nicht nur eine Vorstellung von dem Leben der Jugendlichen, sondern bietet auch reiches



### Ritueller Einführungskurs in die häusl. Arbeiten

(Ersatz für Kantonale Obligatorien.)

Jüdische Mädchen, die sich für den rituellen Haushaltkurs interessieren, mögen sich raschestens anmelden, da der Kurs am **1. Oktober 1937** beginnt. Dauer: 3 Monate. Ort: Haushaltungsschule von Frl. Marcus, Clarens/Montreux. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an den zuständigen Isr. Frauenverein des Wohnortes der Schülerin oder an die Sekretärin des Bundes der Isr. Frauenvereine in der Schweiz (E. Braunschweig, Ebelstraße 11, Zürich). Evt. Gesuche um Stipendien sind beizulegen.

Material für kinderpsychologische Studien. Sie verdient es sehr, daß man sie, wie beabsichtigt, durch 50 amerikanische Städte schickt.

Dienstag und Mittwoch waren der Arbeitstagung gewidmet, die vorwiegend Fragen der Vorbereitung zur Alijah und das Problem der Finanzierung behandelte. Von den übrigen Referaten waren besonders interessant eine soziologisch trefflich unterbaute Darstellung der Situation der jüdischen Jugend in Polen durch Dr. Adler-Rudel und eine prinzipielle Untersuchung über die Psychologie der Jugend-Alijah. Leider wurde der Referent zum letzteren Thema seiner Aufgabe nur teilweise gerecht.

Von den Berichten der Länderkomitees hat der von Frau Regine Heim über die Schweiz erstattete Anrecht darauf, besonders hervorgehoben zu werden. Die Berichterstatterin konnte mit Stolz darauf hinweisen, daß in der Schweiz durch Sammlungen 6000 englische Pfund aufgebracht wurden und einzelne Persönlichkeiten Patenschaften für bestimmte Kinder übernahmen, d. h. sich verpflichteten, die für die zweijährige Hachscharah in Palästina entstehenden Kosten für ein bestimmtes Kind zu übernehmen.

Den Abschluß der Tagung bildete ein vom Schweizer Komitee veranstalteter, sehr gelungener Empfang im Grand Hotel Dolder, der eine große Anzahl Schweizer Freunde der Sache der Jugend-Alijah um deren führende Persönlichkeiten vereinigte. Nach Begrüßungsworten des Herrn Otto Heim entwickelte Miß Szold nochmals die Grundgedanken des Werks der Jugend-Alijah. Alsdann gab Rabbiner Dr. Grünewald (Mannheim) ein klares und erschütterndes Bild von der seelischen und geistigen Not der jüdischen Jugend in Deutschland, die zugleich unter der Abwanderung der geistigen Führerpersönlichkeiten und der in ihrer Mehrheit aus geistiger Substanzlosigkeit ratlosen Eltern leidet. Dieser Situation stellte Lady Reading den Eindruck einer innerlich, wie äußerlich befreiten Jugend gegenüber, den sie bei einer kürzlichen Rundfahrt durch die Siedlungen der deutschen Jugend-Alijah gewonnen hatte. Mit einer kurzen Ansprache von Oberrabb. Prof. Dr. M. Ehrenpreis (Stockholm) und einem Schlußwort von Miß Szold, die bat, den demnächst in der Schweiz ihre Arbeit beginnenden Werberinnen der Jugend-Alijah einen freundlichen Empfang zu bereiten, schloß die Kundgebung. Ein aufschlußreicher Bildstreifen aus dem täglichen Leben der Jugend-Alijah hielt die Gäste noch kurze Zeit zusammen.

Dr. M.



## DAS BLATT DER

### Agudistischer Frauenkongress.

Man konnte sich mit dem Eindruck, den man am Eröffnungsabend der Kenessio Gedaulo in Marienbad empfing, restlos zufrieden geben, denn die mehr als 2000köpfige Menge, die sich da versammelte, mit den größten Rabbinern, Gelehrten und anderen Persönlichkeiten unserer Zeit an der Spitze, bereitete jedem das beglückende Gefühl, daß trotz der schweren Lage im Lager der Ortodoxie ein starker einheitlicher Wille lebt. Im schön geschmückten Nebensaale tagte am nächsten Abend zum ersten Mal der allweltliche agudistische Frauenkongreß.

Vor acht Jahren in Wien, bei der zweiten Kenessio Gedaulo, wurde die Grundlage zu diesem Zusammenschluß gelegt. Welch ein Bedürfnis besonders in unserer heutigen Zeit auch die Vereinigung der agudistischen Frauen und Mädchen ist, zeigte dieser erste Kongreß in Marienbad. 130 Delegierte aus 14 Ländern waren aus der ganzen Welt gekommen — viele hundert Gäste besuchten mit grossem Interesse die oft sehr anstrengenden Tagungen des Frauenkongresses. Eine große Delegation war aus Palästina anwesend; die Führerinnen der Beth-Jacob- und der Benos-Bewegung in Polen, die 15.000 organisierte Mitglieder zählt und selbst über 250 Organisationen verfügt, waren mit vielen Beth Jacob-Lehrerinnen erschienen. Litauen, Lettland und das Gastland, die Tschechoslowakei, zeigten Frauenpersönlichkeiten so ungemein interessanter Art, daß das Niveau dieses Kongresses das denkbar beste war.

Die Probleme und Fragen, die im Mittelpunkt der Verhandlung standen, waren in zwei Teile getrennt. Ausgangspunkt bildeten die Erziehungsfragen, die ein bewußtes, thoratreues Geschlecht, besonders der weiblichen Jugend heute beschäftigen. Beth Jacob bildet den Kernpunkt, der in aller Welt schon eine zum Teil vorbildliche Lösung dieses Problems gefunden hat. Von allen Referentinnen der Beth-Jacob-Bewegung wurden immer wieder die zwei Namen Sara Schenierer und Dr. Leo Deutschländer mit größter Verehrung und tiefster Wehmut erwähnt.

Zum Ausbau des religiös-weiblichen Erziehungswerkes wurden Resolutionen gefaßt, die Wandervorträge, Wanderbibliotheken, billige, in Broschürenform erscheinende wertvolle Referate und Litetur vorsehen, damit besonders die Frauen kleinerer Ortschaften sich geistig in jüdischem Sinne weiterbilden können.

Der zweite Teil der Verhandlungen war vornehmlich praktischen Fragen gewidmet. Fachschulen, Abendkurse, Haushaltungsschulen und auch Heime für religiöse Mädchen in Palästina sind nur ganz wenige der Fragen, die unter diesem Teil behandelt wurden.

Die Noar Agudati Deutschlands, die Vertreterinnen der Benos-Jugend und der Paualei in Erez Jisroel entwarfen Bilder ihrer Arbeit, die allen Anwesenden zeigten, welch eine prachtvolle Jugend hier für den Aufbau unseres Landes darbt, kämpft und leidet, ohne jedoch den Boden der Tauro zu verlassen. Es war der einstimmige Beschluß des Kongresses, als erste positive Hilfe für Erez Jisroel eine Summe zu gewährleisten, die unseren Institutionen zugute kommt. Ein jedes Land hat dazu seinen Beitrag verpflichtet, und die erste Rate konnte bereits durch eine Sammlung direkt nach Erez Jisroel abgesandt werden.

Deutlich hervorzuheben ist, daß die Agudas Jisroel-Frauenvereinigung selbständige Verwaltung ihrer Gelder hat, das Finanzamt ist in der Tschechoslowakei Frau Oberrabbiner Schreiber und Frau Sternfeld unterstellt.

Der Sitz der Zentrale ist in Antwerpen, Vorsitzende Frau Flora Rotschild, im Vorstand und dem erweiterten Vorstand sind Vertreterinnen aller Länder. Die Tage des Kongresses brachten alle diese so verschiedenen jüdischen Frauenpersönlichkeiten, trotz mancher Gegensätze auf einer Linie immer wieder zusammen, nämlich dem einheitlichen und gleichen Bekenntnis zum Thorajudentum, aufrich-

## JÜDISCHEN FRAU

tige Hochachtung entstand dadurch einander gegenüber und man darf wohl sagen, daß nicht nur der äußere, sondern auch der innere Zusammenschluß agudistischer Frauen aus aller Welt in Marienbad erreicht wurde. Dies war der wirkliche Erfolg der Tagung, die Grundbedingung zur Ausführung aller gefaßten Pläne ist gegeben; an den einzelnen Gruppen und Persönlichkeiten liegt es jetzt, mitzuarbeiten, damit die einzige jüd. selbständige religiöse Frauenorganisation der Welt, sich den Anforderungen und Hoffnungen würdig zeigt, die überall in sie gesetzt werden.

### 140 neuausgebildete Köchinnen der Wizo.

Tel Aviv. Seit Oktober vorigen Jahres hat die Wizo in 11 Fachkursen von dreimonatlicher Dauer 140 Mädchen in den drei Städten Tel-Aviv, Haifa und Jerusalem in Kochen und rationeller Ernährung geschult. Der letzte Kurs in Tel-Aviv war ein Abendkurs der Hausgehilfinnen, die sich trotz ihrer Berufsarbeit am Tage, schöne, beim Prüfungsessen lobend anerkannte Kenntnisse im Kochen und Backen errangen. Zu den Prüfungsaufgaben gehörte auch Tischdecken und Servieren und eine Erklärung der Zusammensetzung und Zubereitung der ausgetischten Speisen. — An dem Abgangsabend faßten die Kursteilnehmerinnen ebenso wie in Jerusalem den Beschluß, sich der Jung-Wizo anzuschließen.

### Schulungsarbeit und Schulungsstätten der Wizo.

**35 neue Landwirtinnen.** Haifa. Die Lehrfarm Ajanoth entläßt zum Juni ihren vierten Jahrgang — 35 neue junge Landwirtinnen. Damit ist die Zahl ihrer Absolventinnen auf 120 gestiegen. Die meisten, besonders auch die jetzt Abgehenden, haben sich den Kibbuz als weitere Arbeitsstätte gewählt. Drei von ihnen werden im neuen Heim der Jung-Wizo in der Haifa-Bay, dem Beth Mirjam Pollak, die Wirtschaft aufbauen, den Gemüse- und Blumengarten aus dem heute noch wüsten Sandboden ziehen und die Hühnerzucht beginnen.

### Vortrag von Frau Dr. E. Ringwald in Dießenhofen.

Dießenhofen. Am 29. August sprach Dr. Edith Ringwald zu einem großen Zuhörerkreise, der aus Frauen, Männern und Jugendlichen sich zusammensetzte, von der XX. Wizo-Konferenz und den Aufgaben der Wizo nach den Kongressen. In etwas mehr als einstündiger Rede entwarf die Rednerin anschaulich das Konferenzgetriebe und schälte die in den Vordergrund geschobenen Probleme klar heraus: Intensivierung der Organisation und Propaganda und damit verbunden Erschließung neuer Geldquellen zum Unterhalt und Ausbau der in Palästina geschaffenen Wizo-Werke; Ausbau der Tarbuth-Arbeit; Anschluß der Jung-Wizo an die Senior-Wizo; Einordnung der jungen Mädchen und vor allem der Einwanderin zu den Misrachistinnen, ideelle und finanzielle Unterstützung durch die zion. Körperschaften und Fonds, resp. die palästinische Regierung, Ausbau der Hachscharah u. a. m. Aber nicht nur die an der Wizo-Konferenz angenommenen Resolutionen gab die Rednerin bekannt, sie zeigte auch bereits die weitere Verwirklichung von ihnen, die u. a. darin besteht, daß der XX. Kongreß und die Jewish Agency der Wizo-Arbeit erhöhtes Interesse entgegenbringen. — In einem zweiten Teile führte Dr. Ringwald eine große Anzahl Bilder vor, die geeignet waren, das Interesse für die Wizo-Frauen, die Arbeit der Wizo und Palästina zu wecken resp. zu steigern. — Was der Veranstaltung ein besonderes Gepräge gab, war die Anwesenheit der Misrachi-Jugendgruppe. Man merkte dieser Jugend an, daß ihnen «Palästina» wieder ein lebendiger Begriff ist und daß ihnen selbst die Sprache unserer Väter geläufig ist. Mit dem Absingen von hebräischen Liedern trug sie viel zum Gelingen des Abends bei.

**Voranzeige: Anlaß des Kulturverbandes am 6. November.** Der Winter-Anlaß des Kulturverbandes findet Samstag, den 6. November, im Hotel Baur au Lac in Zürich statt. Wir bitten die tit. Vereine höflich, diesen Abend für diesen Anlaß freihalten zu wollen.

**Begrüßung Max Ritters von Anhauch zur goldenen Hochzeit.**

Cernauti. Aus Anlaß der goldenen Hochzeit des Generalrats Max Ritter von Anhauch und Gemahlin haben die Exekutiven der Zion. Landesorganisation, der Landeskommissionen des Keren Hajessod und des Keren Kajemeth Herrn und Frau von Anhauch herzlichst begrüßt. Der Keren Kajemeth hat die Pflanzung von 25 Bäumen im Herzlwald in Palästina auf den Namen Hern und Frau von Anhauch veranlaßt.

In der «Ostjüdischen Zeitung» führt Dr. Theodor Weißelberger in einem Begrüßungsartikel u. a. aus: Herr von Anhauch legte Gewicht darauf, daß die Oeffentlichkeit von der Feier nichts erfahre; durch eine Indiskretion hat aber die allgemeine Presse hiervon erfahren und in ausführlichen Artikeln Herrn und Frau Anhauchs Verdienste um Rumänien und seine Wirtschaft gewürdigt. Mit besonderer Freude benützen auch wir diese Gelegenheit, um das Wirken des Jubilars im Bereiche der Palästinaaufbauarbeit zu skizzieren. Dr. Weißelberger schildert das Zusammentreffen zwischen dem Präsidenten der Jewish Agency, Dr. Chaim Weizmann, und Max Ritter von Anhauch in Cernauti i. J. 1927. Seit dieser Aussprache wuchs das Interesse von Anhauchs für das Problem des jüdischen Palästina. Anderthalb Jahre später wurde er von den jüdischen Gemeinden des Landes in den Council der Jewish Agency entsandt, dessen Administrative Committee er bis heute angehört. Seit acht Jahren ist er Präsident des Keren Hajessod in der Bukowina. Der Aufschwung dieses Fonds, die Popularisierung des Gedankens, daß jeder Jude sein Schärflein zum Aufbau des jüdischen Landes beitragen soll, ist der unermüdlichen Arbeit Herrn von Anhauchs zu verdanken.

---

**Internationale Prager Herbstmesse 1937.** Die nächste Veranstaltung der Prager Messe, welche in den letzten Jahren auch für den Warenverkehr mit der Schweiz erhöhte Bedeutung erlangt hat, wird vom 3. bis 12. Sept. stattfinden. Etwa 3000 Firmen werden sich an ihr beteiligen, wobei der größte Prozentsatz von den tschechoslow. Ausfuhrindustrien gestellt wird. Ausländische Besucher genießen auf Grund der Messelegitimation 50% Fahrpreisermäßigung auf den tschechoslow. und 25% auf den Schweizer und österr. Bahnen. Auskünfte erteilt die Tschechoslow. Handelskammer für die Schweiz, Zürich, Uraniastraße 35.



## Literarische Umschau.

**Dr. J. S. Emmanuel, «Histoire des Israélites de Salonique»,** t. I., Thonon 1936, S. 320, mit 20 Illustrationen. Lipschutz-Verlag, Paris, Place de l'Odéon 4; Preis frfrs. 50.—.

Samuel Usque nennt Saloniki die «Mutterstadt in Israel» und stellt sie an Wichtigkeit für das Kulturleben der Judenheit jener Epoche über Jerusalem. Wir verstehen dieses Urteil, wenn wir uns die 1000jährige Geschichte dieser Stadt vergegenwärtigen, die noch heutigentags eine der bedeutendsten «Judenstädte» mit einer geschlossenen jüdischen Kultur ist. Bisher gab es außer der Arbeit von S. Rosanes über die Geschichte der Juden der alten Türkei nur historische Monographien über diese berühmte Gemeinde. Darum ist die vorliegende in französischer Sprache geschriebene Arbeit, die eine Erweiterung des vom selben Verfasser stammenden Werkes «Gedolé Saloniki Ledorotam»*) ist, besonders willkommen. Das erste Kapitel stellt die Geschichte Salonikis dar seit der Gründung, für die der Verfasser die Zeit des Ptolomäus Philmetor ansetzt (140 a. C.), bis zur Vertreibung der Juden aus Spanien. Der homogene Charakter der Gemeinde wird nunmehr durch die Niederlassung der Flüchtlinge aus Spanien aufgelöst, die zunächst eigene Gemeinden bilden, welche die Namen der Städte ihrer Herkunft tragen: Sepharad, Castilia, Catalan, Aragon, Mayorac etc. Allmählich vollzieht sich die Verschmelzung- wobei das spaniolische Element vorherrschend wird, dank dem überragenden Einfluß ihrer Führer, wie Jacob ben Habib, Joseph Caro usw. Bedeutende Akademien entstehen, daneben ist die Schiffahrt und der Großhandel zum großen Teil in jüdischen Händen (wobei die Sultane sich als die Nutznießer der spanischen Emigration erweisen). Ein eindringliches Beispiel der Geschlossenheit und Macht der Saloniker Gemeinde kommt in dem Boykott des Hafens Ankona zum Ausdruck. als Antwort auf das vom Papst Paul IV angeordnete Autodafé. Sehr interessant sind die rabbinischen Entscheidungen in der Marranenfrage. Werden die Marranen als Juden betrachtet und fallen sie als solche unter das jüdische Recht? Oder sind die von ihnen vollzogenen Rechtsakte — Heirat etc. — ungültig? Im allgemeinen erkennen wir aus den Entscheidungen die Tendenz, die Rückkehr zum Judentum zu erleichtern. Ein besonderes Kapitel ist dem Kulturleben gewidmet: Dichtung (Saadia Longo) wie Musik tragen deutlich den Charakter ihrer spanischen Herkunft. Es wundert uns nicht, wenn wir vernehmen, welch eine bedeutende Rolle jüdische Aerzte gespielt haben. Der Verfasser spricht eingehend von der Tätigkeit eines Amato Lusitanus, eines Aron Afia und anderer mehr. Es ist im Rahmen einer Besprechung unmöglich, einen Begriff zu geben von der Fülle des Wissens, von der diese Arbeit zeugt. Aus den vorliegenden Zeilen geht wenigstens zur Genüge hervor, daß mit der Geschichte Salonikis ein Stück jüdischer Geschichte überhaupt dargestellt wird.

*) Tel-Aviv 1936.

# Rosch-Haschanah 5698

לשנה טובה תכתבו

**Rabb. Dr. Taubes**
wünscht von Herzen
כתיבה וחתימה טובה

---

Zum neuen Jahre senden wir allen Freunden und Bekannten herzliche Glückwünsche
**Prediger J. Messinger u. Frau**
Bern

---

Freunden und Bekannten wünscht herzlich
כתיבה וחתימה טובה
**Fam. Dr. M. Donath-Nordmann**
Yverdon

---

Zum Jahreswechsel entbieten Verwandten und Bekannten die herzl. Glückwünsche
**Max Epstein, Oberkantor**
und Familie, Basel

---

Allen Freunden und Bekannten die besten Glückwünsche zum neuen Jahre!
**Fam. M. Toporek, Zürich**
Selnaustr. 46

---

Das **Direktorium** des **Keren Tel-Hai** wünscht allen Freunden, Mitarbeitern und Spendern des Keren Tel-Hai ein glückliches Neu-Jahr!

---

Freunden, Verwandten und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche z. neuen Jahre
**Fam. Leo Geller**
Zytglogge 6, Bern

---

Die besten Wünsche zum neuen Jahr entbietet
**Familie Julius Leitner**
**Medias**

---

Zu Rosch-Haschanah entbieten wir unsern geschätzten Lesern, Mitarbeitern und Freunden die herzlichsten Glückwünsche

Redaktion und Administration der
Jüdischen Presszentrale Zürich

---

Der Jüdische Nationalfonds Schweiz entbietet anlässlich Rosch-Haschanah all seinen Mitarbeitern, Freunden u. Gönnern die
herzlichsten Grüsse und Glückwünsche

JÜDISCHER NATIONALFONDS SCHWEIZ
Der Präsident: Hanns Ditisheim
Der Leiter: Dr. S. Scheps

---

Zum bevorstehenden Jahreswechsel entbieten wir allen unsern verehrten Mitgliedern, Gönnern und Freunden
die allerbesten Glückwünsche.

Verein jüdisches Schwesternheim
Der Vorstand.

---

Wir entbieten allen unseren geschätzten Mitgliedern, der Direktion, den befreundeten Vereinen und Gönnern
unsere herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel

Jüd. Gesangverein „Hasomir" Zürich
Der Vorstand.

---

**Oscar Grün und Frau**
entbieten allen Freunden und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche z. neuen Jahre

---

(Statt Karten)
Verwandten und Freunden wünschen ein glückliches Neues Jahr
**Familie Saly Mayer**
St. Gallen

---

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten nur auf diesem Wege die herzlichsten כוח"ט Wünsche
**Familie Sally Guggenheim**
Allschwil b. Basel

---

**«Pension Ivria»**
Allen Freunden und Gästen wünschen wir herzlichst eine
כתיבה וחתימה טובה
**S. Kornfein und Frau**
Zürich, Löwenstr. 12

---

Die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre!
**Dr. jur. H. Witzthum-Groß**
Rechtsanwalt
Zürich, Stampfenbachstr. 73

---

Freunden, Bekannten und unserer w. Kundschaft wünschen
לשנה טובה תכתבו
**Dr. B. Langsam und Frau**

---

Seinen w. Kunden, Verwandten und Bekannten wünscht ein glückliches neues Jahr
**W. Zucker u. Familie**
Zürich 2, Freigutstr. 4

---

Die besten Glückwünsche zum neuen Jahre entbietet
**Dipl. Architekt Dr. L. Parnes**
Zürich

---

Ein herzliches
כתיבה וחתימה טובה
**Jos. Groß und Familie**
Zürich, Tödistr. 63

---

Allen verehrten Gästen, Freunden u. Bekannten entbieten ein herzliches כוח"ט

FAMILIE KAHN

Hotel Silberhorn Grindelwald — Pension Kahn Basel, Blumenrain 1 — Hotel Montana Locarno

---

Unseren geschätzten Gästen und Freunden wünschen wir zum Jahreswechsel
כתיבה וחתימה טובה

FAMILIE KEMPLER & BOLLAG

Hotel Kempler Lugano — Hotel Victoria Schuls-Tarasp

---

Unsern Gästen und Bekannten wünscht ein herzliches
כוח"ט
Pugatsch HOTEL „DOLDENHORN" Kandersteg

---

כתיבה וחתימה טובה
wünscht seinen Mitgliedern Freunden und Gönnern

PEREZ-VEREIN ZÜRICH
Der Vorstand

# Schweizer. Comité für Erez-Jisroel.

**Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre entbieten allen Freunden und Bekannten, nachdem sie die üblichen Glückwunschkarten zugunsten des Schweizer Comités für Erez Jisroel abgelöst haben:**

**Baden** (gesammelt durch: Michael Bollag, Raphael Bollag, Recha Guggenheim, Jakob Nogatsch und Max Rubinstein): Bertha Bollag Fr. 1.—, Herz Bollag 1.—, Leopold H. Bollag 1.—, Moses Bollag 1.—, N. Engelberg —.70, M. Friedmann —.50, B. Guggenheim 1.—, David Guggenheim 1.—, Mosi Ggugenheim 2.—, Willy Guggenheim 3.—, Hermnn Krauß 1.—, Rabbiner Krauß 1.50, S Lévy 1.—, Abraham Löwenstein 1.50, Emil Meier 5.—, Frau Isy Meyer 1.—, L. Meyer 1.—, H. Nogatsch 1.—, Frau Rubinstein 2.—, Schönbach —.50, S. Waldmann 1.—, Dr. Wieser 2.—, Witzthum 1.—, Leopold Wyler 1.—.

**Basel** (gesammelt durch Frls. Esther Cohn, Hella Domb, Gerta Salomon und S. Schwarz): Frau Arkin 2.—, Wwe. Bernheim 3.—, Alfred Bodenheimer 5.—, Dr. Marcus Cohn 5.—, Frau Wwe. B. Dreifuß 5.—, Frau J. Dreyfus-Strauß 5.—, Familie S. Eisenmann 2.—, Salomon Feldinger 1.—, Dr. Eugen Fränkel-Pineas 4.—, Direktor Jakob Hecht 20.—, Edmond Hemmendinger 2.—, M. Jakubowitsch 1.—, Frau J. Kahn-Strauß 1.—, Benno Kaufmann 10.—, Dr. Eugen Kaufmann 10.—, Dr. Ferdinand Kaufmann 10.—, M. Lipschütz-Gottheimer 2.—, Max Meyer-Wallenstein 1.—, Charles Nordmann 1.—, S. Nordmann-Samuel 2.—, Moritz Nordmann 1.—, Frau Plato 5.—, J. Potozki 1.—, Nathan Rein-Rhein 2.—, Frau M. Rokowsky-Strauß 5.—, Moritz Rokowsky-Bollag 5.—, Léon Rueff-Bernheim 2.—, Dr. S. Scheps 5.—, B. Schipke 2.—, David Schwarz-Kaufmann (Jerusalem) 3.—, M. Sohlberg 2.—, Bruno Stefansky 2.—, N. Strenger (Lugano) 1.—, D. Tordjman 3.—, Rabbiner Dr. A. Weil 2.—, J. Weil-Rhein 2.—, Ludwig Weil-Mayer 1.50.

**Bern:** Alex Anschel 3.—, Dr. M. Eisenstaedt 1.—, J. Messinger 3.—, Dr. Smelansky 3.—.

**St. Gallen:** Willi Burgauer 5.—, E. & H. Dreifuß 5.—, Léon Dreyfuß 5.—, M. Flaks 5.—, Harry Goldschmidt 5.—, A. Günther 5.—, Guggenheim-Fürst 5.—, Adolf Hahn 5.—, Ernst Kleinberger 5.—, Friedrich Mayer 5.—, Martin Mayer 5.—, Saly Mayer 5.—, Dr. Neuburger 5.—, Julius Nördlinger 3.—, J. Porges 5.—, Dr. Richter 5.—, M. Rosenthal 3.—, Louis & Heinz Salomon 5.—, Dr. Schlesinger 5.—, J. Schmal 5.—, Charles Weil 3.—, Karl Weiß 5.—.

**Luzern:** Familie Leopold Bollag 1.—, Yvonne, Jacques u. René Braun 3.—, Simy Braun-Bernheim 3.—, M. Cederbaum 1.—, Frau Bloch-Dreifuß 1.—, Familie Jakob Erlanger-Bollag 1.—, Familie Dr. M. Erlanger 3.—, S. Erlanger jun. 2.—, S. Grünwald u. Frau 1.—, Familie Dr. R. Guggenheim 3.—, S. Guggenheim-Lang 2.—, Familie Immanuel Herz 1.—, Frau M. Laßmann 3.—, Gerson Roos 5.—, E. Thalheimer 3—, Familie S. Zucker 2.—.

**Winterthur:** Max Biedermann Fr. 5.—, Salomon Bloch 5.—, Emil Bloch 5.—, Arthur Bloch 5.—, Albert Bloch 5.—, Moritz Guggenheim 2.—, Isaak Guggenheim 2.—, Ignatz Kurzweil 1.50, Israel Liaskowski 3.—, Benno Seligmann 3.—, Rob. Thorner 2.—.

**Zürich:** Viktor Barth Fr. 5.—, Max Lang 5.—, Jakob Gut 10.—, Eli Gut 5.—, J. Weil-Halff 5.—, Max Kahn 3.—, Berthold Guggenheim un Marcel 5.—, Wolfgang Barth 5.—, Jacob Meisels 2.—, A. Schneider 2.—, Benny Rhein 1.—, F. Mannes 1.—, L. Wyler 2.—, En. Rhein 2.—, A. W. Rosenzweig 3.—, M. Ruda 2.—, Saly Harburger 5.—, M. Berlowitz 2.—, L. Braun 2.—, Dr. Sandberg 2.—, H. M. Bollag 2.—, Dr. Schapiro 3.—, A. Heiselbeck 1.—, W. Rosenblatt 1.—, N. N. 2.—, Dreyfus-Hauser 5.—, Gusti Guggenheim 2.—, Max Epstein 2.—, Jos. Csuka 5.—, M. Brickner 5.—, S. Teplitz 5.—, René Meyer-Lang 5.—, Sami Kahn-Esser 5.—, René Longini 3.—, Gaston L. (N. N.) 2.—, Armand Weil 2.—, Max Biedermann-Marx 2.—, Saly Dreifuß 2.—, Sali Baumann 2.—, Alfred Gut-Hallheimer 3.—, Paul Heim 5.—, Jacques Guggenheim-Vogel 5.—, Erwin Steiner 2.—, Iwan Gondin 5.—, Marcel Guggenheim 5.—, Jos. Weil-Katz 2.—, Milon Dreifuß 2.—.

**Indem wir allen Gönnern für die im vergangenen Jahre gewährte Hilfe bei dieser Gelegenheit besten Dank sagen, geben wir der Hoffnung Ausdruck, daß das Vertrauen aller Kreise der Schweizer Juden uns auch im kommenden Jahre die Möglichkeit geben wird, den wichtigen Aufgaben gerecht zu werden, welche unser Komitee zu erfüllen hat. Allen Gönnern und Mitarbeitern übermitteln wir die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre.**

**Basel,** Erew Rosch Haschona 5698.

**Namens des Vorstandes des Schweiz. Comités für Erez Jisroel:**
Der Präsident: **Jakob Gut jr.** Der Kassier: **Benno Kaufmann.**



**Die Synagoge im Jerusalemer Blindenheim.**
Die Blinden beten für das Wohl ihrer Wohltäter.

**«Es ist eine große Mizwah, den armen Blinden zu helfen und Gott wird jedem lohnen, der dazu — möglichst weitgehend — beiträgt.»** Rabb. Dr. Z. Taubes — a. Rabb. Dr. M. Littmann.
Schickt unverzüglich Eure Spenden an die Adresse:
Julius Bär & Cie., Bankiers, Zürich, Postscheck VIII/3244,
zugunsten «Blindenheim-Jerusalem».

## Um das Bodenproblem in gegenwärtiger Stunde.

Von **Dr. S. SCHEPS.**

Eine Zusammenkunft der KKL-Leiter mit Ussischkin in Zürich.

Auf Einladung des Direktoriums des Keren Kajemeth Leisrael fanden sich die am XX. Zionistenkongreß anwesenden Leiter und verantwortlichen Mitarbeiter aus verschiedensten Ländern in Zürich zusammen. Ussischkin ergriff das Wort. Die politische Situation, führte er aus, wäre heute eine ganz andere gewesen, wenn wir uns in den 20 Jahren nach der Balfour-Deklaration weniger mit politischen Diskussionen, sondern mit der praktischen Arbeit befaßt hätten, wenn man dem Jüd. Nationalfonds einen Ehrenplatz in unserer Organisation zugewiesen hätte. Auch jetzt gilt es in erster Linie, das Fundament zu stärken; vor allem benötigen wir Boden unter den Füßen! Dies unabhängig von dieser oder jener politischen Entscheidung, von der Fortdauer des Mandats in alter Form oder von der Errichtung des geplanten jüdischen Staates. Auch in dem vom Peel-Bericht in Vorschlag gebrachten kleinen Erez-Israel gibt es fünf Millionen Dunam, wovon wir nur eine Million besitzen; wir werden auch dann noch vier Millionen Dunam zu erlösen haben, um das Land kolonisieren zu können. Der Bodenerwerb war im Laufe der letzten zwei Jahre infolge der Unruhen in Palästina mit ungeheuren Schwierigkeiten verbunden, und trotzdem hat der KKL. in den vergangenen anderthalb Jahren 24.000 Dunam erworben, ja, er ist heute die einzige Stelle geblieben, die Boden als jüdischen Besitz erwirbt. Der KKL. muß daher genügend stark sein, um die Aufgabe der Bodenerlösung erfüllen zu können.

Der Schreiber dieser Zeilen erinnert sich an eine ähnliche Zusammenkunft anläßlich des 19. Zionistenkongresses in Luzern, bei welcher die verantwortlichen Mitarbeiter des Jüd. Nationalfonds Ussischkin das Versprechen abgegeben haben, das durch den 19. Kongreß aufgestellte Budget von «1 Million Pfund in den nächsten 2 Jahren» aufzubringen. Ussischkin konnte diesmal mit Befriedigung konstatieren, daß dieser Kongreßbeschluß zu 85% verwirklicht worden ist. Dies zeigt, daß die Erkenntnis vom Primat des Bodenfonds zum Gemeingut großer Teile des jüd. Volkes geworden ist.

Es kamen noch zwei prominente Vertreter der Vereinigten Staaten von Nordamerika zum Wort. Dr. J. Goldstein, Präs. des J.N.F. der U.S.A., überbrachte einen Check von 150.000 Dollar als Ertrag der letzten drei Monate! «In der Tätigkeit für den Jüd. Nationalfonds», sagte er, «findet jeder Jude Trost, Erneuerung der Arbeitskraft und neue Hoffnung. Geulath Haarez ist die Grundlage unseres Aufbauwerkes und die lebendige Brücke, die das jüdische Volk mit dem jüdischen Land verbindet.» Dr. Stephen Wise wies zum Schluß in einem von tiefer Liebe zum Bodenfonds erfüllten Votum auf die Unterlassungssünden der amerikanischen Juden hin: «Leider haben wir während vieler Jahre die Wichtigkeit der KKL-Arbeit nicht richtig eingeschätzt. . . . Ich habe viele schwere Stunden in Erez Israel durchgemacht, als ich von Tel Aviv nach Jerusalem fuhr und hörte, daß der Boden in der ganzen Umgebung noch immer in nichtjüdischem Besitz ist.» Die Erklärungen dieser führenden amerikanischen Zionisten hinterließen einen tiefen Eindruck. Keine Stunde dürfen wir versäumen, um dem J.N.F. zu Hilfe zu kommen! Der erste Prüfstein unseres Opfersinns für die große Aufgabe des Jüdischen Nationalfonds wird die jetzt zur Durchführung gelangende Rosch-Haschanah-Aktion des Jahres 5698 sein. Möge sie ein gutes Omen für unsere weitere Arbeit sein!

### Mitteilungen des Tozeret-Haarez-Ressorts des Schweizer. Zionistenverbandes.

Mitte September 1937 findet in Olten — genauer Zeitpunkt und Lokal der Tagung wird noch bekanntgegeben — eine Wirtschaftstagung statt, an welcher über die Förderung der Wirtschaft Palästinas im Wege der Intensivierung des schweizerisch-palästinischen Handelsverkehrs beraten werden soll. An dieser Tagung wird Herr Tischby, Vorsteher des Departements für Handel und Industrie in Jerusalem, das maßgebende Referat halten. Alle Interessenten für diese Tagung sind bereits jetzt höflich zur Teilnahme eingeladen. Nähere Auskunft erteilt das Tozeret-Haarez-Ressort des Schweizer. Zionistenverbandes, Herr Arch. M. Hack, Steinengraben 56, Basel, Herr Saly Bollag, Leimenstraße 31, Herr Dr. Jules Gœtschel, Advokat, Bäumleingasse 4, Basel).

## Communauté Israélite de Genève.

### Cours d'instruction religieuse et de morale juive.

(Pour les enfants de 9 à 14 ans). Tous les jeudis matins à 9 heures et les samedis après-midi à 4 heures 30, au local de la Communauté, 12, Place de la Fusterie.

Ces cours commenceront le jeudi, 9 Septembre, et auront lieu régulièrement tous les jeudis matins et tous les samedis après-midi, même pendant le mois de Tischri.

### Cours d'hébreu moderne et d'histoire juive.

(Pour enfants ayant dépassé leur majorité religieuse et adultes.) Tous les jeudis soirs à 8 heures 30, au local de la Communauté, 12, Place de la Fusterie.

Ces cours commenceront jeudi soir, 9 Septembre, à 8 h. 30 précises et fonctionneront régulièrement tous les jeudis soirs.

Une conférence sur la doctrine du Judaïsme sera faite une fois par mois.

(Inscriptions et renseignements chez M. le grand-rabbin de Genève, 6, Rue Emil Yung, téléphone 54.497.)

Pour le Comité de la Communauté: **Samson Hanauer,**
Président de la Commission de l'Ecole israélite.

**Misrachi-Gruppe Baden.** Am Samstag abend, den 28. August, fand die Generalversammlung in der Pension Erna Bollag statt. Der Präsident, Herr Dr. Wieser, hielt eine feierliche Eröffnungsrede. Dann wurde der Jahres- und Kassenbericht abgegeben, worauf sich eine rege Diskussion anschloß. Als Tagespräsident waltete Herr Emil Meier. Der neue Vorstand wurde wie folgt zusammengesetzt: Präsident: Herr Dr. Wieser; Vizepräsident: Herr Emil Meier; Aktuarin: Frl. U. Pacher; Kassier: Herr Jack Domb; Beisitzer: Herr S. Pacher; als Rechnungsrevisoren: Herr Englard und Herr Moritz Friedmann. Die Versammlung schloß mit einem ausführlichen Referat von Sami Pacher über den XX. Zionistenkongreß.

**Voranzeige.** Der Jüd. Nationalfonds Zürich wird am Samstag, den 4. Dezember mit einer großen Veranstaltung vor die Oeffentlichkeit treten und bittet, von diesem Datum Kenntnis zu nehmen. Nähere Mitteilungen folgen.

## Wochenkalender

| Sept. 1937 | | Ellul 5697 | |
|---|---|---|---|
| 3 | **Freitag** | 27 | |
| 4 | **Samstag** | 28 | Nizawim |
| 5 | **Sonntag** 5698 Tischri | 29 | Erew Rausch-Haschonoh |
| 6 | **Montag** | 1 | 1. Tag } Rausch-Haschonoh |
| 7 | **Dienstag** | 2 | 2. Tag } Rausch-Haschonoh |
| 8 | **Mittwoch** | 3 | |
| 9 | **Donnerstag** | 4 | |

**Isr. Cultusgemeinde Zürich:**

| | |
|---|---|
| Freit. ab. Synag. u. Betsaal | 6.30 |
| Samst. vorm „ „ | 8.30 |
| Samst. nachm. nur im Bets. | 4.00 |
| Ausgang | 7.40 |
| Wochentag morgens | 6.30 |
| Wochentag abends | 6.30 |

**Isr. Religionsgesellschaft:**

| | |
|---|---|
| Freitag abend Eingang | 6.35 |
| Schachris am Sabbat | 7.45 |
| Mincho am Sabbat | 4.00 |
| Ausgang | 7.40 |
| Eingang Rosch Haschanah | 6.30 |
| Schachris am Rosch Hasch. | 6.00 |
| Mincho „ „ | 4.00 |
| Ausgang | 7.35 |
| Schachris wochent. | 5.45 |
| Mincho | 5.50 |

**Gottesdienst am Rausch-Haschonoh in der J. C. Z.**

| | |
|---|---|
| Sonntag morgen: Synagoge und Betsaal | 6.00 |
| Sonntag abend: Synagoge, Betsaal und Kaufleuten | 6.30 |
| Montag vormittag: Synagoge | 7.30 |
| « « Kaufleuten | 7.30 |
| « « Betsaal | 7.00 |
| « nachmittag: Synagoge und Betsaal | 4.00 |
| « abend: Synagoge, Betsaal und Kaufleuten | 7.35 |
| Dienstag vormittag: Synagoge | 7.30 |
| « « Kaufleuten | 7.30 |
| « « Betsaal | 7.00 |
| « nachmittag: Synagoge und Betsaal | 4.00 |
| « Ausgang: Synagoge und Betsaal | 7.35 |

**PREDIGTEN**

Sonntag abend: Synagoge: Rabbiner Dr. Taubes.
Betsaal: Dr. D. Strumpf.
Kaufleuten: Dr. J. Kratzenstein.
Montag vorm.: Synagoge: Rabbiner Dr. Taubes.
Kaufleuten: Dr. J. Kratzenstein.

**Sabbatausgang:** Baden, Endingen, Lengnau 7.40, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 7 49, Lausanne, Yverdon, Chaux-de-Fonds 7.51, Luzern, Winterthur 7 45, St. Gallen, St. Moritz 7.41, Genf 7.52, Lugano 7.40, Davos 7 39.

## FAMILIEN-ANZEIGER

**Geboren:** Ein Sohn des Herrn Josef Rothschild, Zürich.

**Bar-Mizwoh:** Eli, Sohn des Herrn Josef Rothschild, Zürich. (In der Synagoge Freigutstraße.)
Jean Jacques, Sohn des Herrn Dr. Artur Guth-Picard, Zürich. (28. Aug.)
Robi, Sohn des Herrn Dreyfuß-Hemmendinger, Basel.
Josua, Sohn des Herrn Jacques Gutermann Anschel, Basel (Adas Jisroel).

**Verlobte:** Frl. Lisel Deutsch, Wien, mit Herrn Leo Rhein, Zürich.

**Vermählte:** Herr Georges Liaskowski, Winterthur—Buenos-Aires, mit Frl. Milly Wyler, Zürich—Basel.

**80. Geburtstag:** Herr Leopold Silberstein, Zürich. (6. Sept.)

**Gestorben:** Frau Gertrud Corcos, 54 Jahre alt, London, beerd. in Zürich.
Herr Adolf Heimberg-Karo, 56 Jahre alt, in St. Gallen.
Frau Wwe. Alice Schwob-Bloch, in Basel.
Herr Benjamin Ber, in Lausanne.
Frau Mathilde Lion-Israël, 72 Jahre alt, in Metz.

**GESUCHT**
für 15jährigen Jungen in Zürich Zimmer mit Pension in

## Familie

die ihn beaufsichtigt und am Familienleben teilnehmen läßt. (Ersatz für Elternhaus.)
Offerten mit Preisen unter Chiffre F. B. 150 an die Exped. der Jüd. Presszentrale.

---

Für die
**jüdische Heilstätte Etania in Davos suchen** wir einen

## Ritualaufseher

Ev. kann ein solcher vorher ausgebildet werden. — Angebote sind zu richten an den Vorstand des **Etania - Hilfsvereins**, Bahnhofstr. 57 b, Zürich.

---

**Victor Goldschmidt, Basel**
**Kanonengasse 15, Tel. 45.946**

Für die Feiertage:
**GEBETBÜCHER**
**TALESSIM**
Käppchen - Wunschkarten
Spiele - Jom Kipur-Kerzen
Sämtl. RITUALIEN
ESROG - LULOW etc.
Lieferung ALLER (auch nicht jüd.) Bücher.

---

## Lulowim und Essrogim

**Sämtliche Gebetbücher fürs ganze Jahr.**
**Machsorim für die Festtage.**
**Andachtsbücher, Talleisim, wie auch Geschenkbücher für Barmizwoh usw.**
beziehen Sie sehr günstig bei
**M. TOPOREK - ZÜRICH 4**
Morgartenstr. 12 Tel. 58.137

---

Für den Unterhalt von
**Gärten,**
sowie gewissenhafte Besorgung von
**Zentralheizungen**
empfiehlt sich bei bescheidener Berechnung H. PETER, ZÜRICH 7
Schneckenmannstr. 9, Tel. 20.634




---

Lisel Deutsch
Leo Rhein

VERLOBTE

Wien
Neubaugasse 10

Zürich
Brandschenkestr. 51

Empfang: Samstag, den 28. Ellul / 4. September

---

## Blumen-Krämer, Zürich

Bahnhofstr. 38 - Telegr.-Adresse Blumenkrämer - Telephon 34.686/7

*Das Haus der erstklassigen Bedienung*

Blumenspenden für ganz Europa und Amerika
werden zuverlässig vermittelt

---

## NANCY

(FRANKREICH)
7, Rue Emile Gallé

**ISRAELITISCHES MÄDCHENPENSIONAT**

Beginn des Schuljahres 4. Oktober. Spezialkurse für Ausländerinnen. Moderner Komfort. · Rituelle Küche. · Ermässigte Preise.

---

**Besser** und preiswerter bediene ich Sie!
Machen Sie einen Versuch und lassen Sie sich von mir unverbindlich beraten. Sie werden bei mir die geschmackvollsten und apartesten Genres in Steppdecken, Bettdecken, Vorhängen, Möbelstoffen etc. vom einfachsten bis zum feinsten finden. Auch jede Aenderung wird sorgfältig und billig ausgeführt.

Besser's Spezialatelier, Zürich, Uraniastr. 31, Tel. 38.559

---

## J. USENBENZ-KELLER

KONDITOREI / BÄCKEREI
Ecke Rennweg-Widderg. **Zürich 1** Telephon 36.480
Café-Konditorei zur Glocke
GLOCKENGASSE 9 TELEPHON 39,430

---

## Bei Schlaflosigkeit

**Ueberarbeitung und nervösen Zuständen wirkt**
**Dr. O. SAMMETS NERVOCALMIN**
**stark beruhigend und nervenstärkend**
**Preis pro Schachtel Fr. 3.—**
**Prompter Versand Central-Apotheke ZÜRICH**
**Bahnhofstrasse 108 beim Hauptbahnhof**

---

Für die **stets gepflegte Dame**
beauté, coiffure, manicure

COIFFEUR
GEORGES
*Lenhardy*
ZÜRICH 1 - BAHNHOFSTR. 82 - TEL. 35.457

für den **gut aussehenden Herrn**
Coiffeur, Gesichtsmassage
modern eingerichtet, führend
Bahnhofstrasse 82, Zürich, Tel. 35.457

---




---

## Trinkt Walliser Weine

**„Orsat" die Besten!**

Preisliste durch die Weinhandlung

S. Schlesinger-Battaglia
ZÜRICH 6, Tel. 23.855

---




---

## Coiffeursalon Schwarz

*Der Coiffeur des gepflegten Herrn*

*Kinder-Haarschneiden*

**Stockerstraße 43**
**Zürich 2**

# Jüdischer Nationalfonds Schweiz.

## Fonds National Juif Suisse.

### Centralbureau Basel, Eulerstr. 11 - Postcheck-Konto V 91.

198. Spenden-Ausweis.

**BASEL: Goldenes Buch:** Eintragung des I. Zionistenkongresses durch den Vorstand der Israel. Gemeinde Basel Fr. 500.—. **Bäume:** Die Lager des Jugendbundes Zürich und der Emuna Basel spenden einen Baum auf den Namen von Ernst Bloch Fr. 10.—. **Büchsen:** Emuna-Lager Fr. 12.—. **Kongreßbegrüßungsaktion:** Dr. S. Scheps 3.—. — Corrigenda: Die Spende des Herrn Moritz Levy für Hule-Aktion betrug Fr. 50.—.

**BERN: Hule- und Galil-Aktion:** Fritz Lœb, P. Bernheim, M. Buchwalter, je Fr. 50.—, J. Lippmann 30.—, Alfr. Bernheim, Dr. Weil je 25.—, Dr. Lifschitz, J. Rosenthaler, L. Geller, V. Lœb, Jos. Bollag je Fr. 20.—, B. Chramoi 12.—, Roger Woog, Prof. Mai, Frau B. Gœtschel, Marcel Bloch, Jul. Pinschewer, S. Chramoi, Bogorad, Louis Bloch je Fr. 10.—, G. Woog, Dr. Gordonoff, G. Rosenberg, F. Itzekson, Dr. Walter Bloch, J. Messinger, Willy Bloch, Edmon Bernheim, Tannenblatt je Fr. 5.—, J. Margulies 6.—, J. Dietisheim 3.—. **Sammlung:** Anl. Vortrag von Dr. Goldmann Fr. 36.05. **Geburtstagspenden:** Marc. Weil 10.—, Alfred Bernheim 10.—.

**BIEL: Hule- und Galil-Aktion:** Léon Nordmann 125.—, Isr. Cultusgemeinde 100.—, S. Meyer 100.—, P. Wyler 60.—, Dr. C. Levy 50.—, J. Ostersetzer 50.—, S. Stroun 40.—, S. Liebmann 35.—, D. Epelbaum, Dr. J. Wiener, S. Pickholz je Fr. 30.—, Ch. Antmann, M. Berger, J. Grünberg, S. Herz, O. Schymansky, Frau F. Wyler je Fr. 20.—, D. Bornstein, A. Eisenstein, Dr. S. Friedberg, L. Kaufmann, P. Lob, G. Picard, M. Schymansky, Mme. J. Thomann, Mme. Eug. Bloch je Fr. 10.—, P. Bermann, M. Gefter, S. Kind, Mme. S. Heß-Seriber, J. Lerner, W. Mildwurf, Mme. J. Picard, David Schmoll, G. Schmoll & Meyer, P. Volkan, J. Weill, Frau M. Wertenschlag je Fr. 5.—, Frau R. Wixler, M. Zibulesky je 4.—, E. Ebel, Frau Jakobsohn je Fr. 3.—.

**FRIBOURG: Quête** à l'occasion des fiançailles de Mademoiselle Nordmann et de Monsieur Lévy Fr. 30.—.

**GENÈVE Huli- und Galil-Aktion:** Dr. W. Lévy Fr. 500.—, Adolphe Brunschwig 100.—, Dr. H. Kleynmann 30.—, M. Avichay 25.—, Muhlstein 25.—, S. Rhein, Dr. A. Starobinski, Dr. Lichtenbaum je Fr. 10.—, Dr. Cécile Rhein, H. Herz je 5.—. **Action des anniversaires** (dirigée par Mlle. Slata Chaikin): Thomas Guggenheim 20.—, Dr. H. Kleynmann 10.—, Lévy-Wallich 10.—, Moise Eskénazi 5.—, Simon Zivian 3.—.

**KREUZLINGEN: Hule- und Galil-Aktion:** (Ges. durch die Herren R. Wieler, R. Haberer, W. Picard): M. Wieler 30.—, O. Kaufmann 20.—, A. Schwab 16.—, H. Schwarz 16.—, S. Haberer 15.—, C. Gottschalk 15.—, B. Veit 10.—, H. Schwarz 10.—, S. Marx 5.—, Ph. Veit 5.—, Mayer-Goldstein 3.—, Kiefe 3.—. **Büchsen:** (Gel. durch C. Wieler u. G. Wieler): Bernhard Gump 17.15, Karl Lion 12.70, M. Wieler 11.—, Iwan Guggenheim 6.60, Sam Schatz 5.37, B. Veit 5.19, J. Dreifuß 3.55, Guggenheim-Schwab 3.50.

**NEUCHATEL:** J. Schiller 100.—, L. O. 10.—. — **ST. MORITZ: Büchse:** Fr. 13.50. — **SOLOTHURN:** J. Karfionl. Fr. 20.—. — **THUN: Kongreßbegrüßungsation:** Hermann Dreifuß Fr. 10.—.

**ZÜRICH: Büchsenleerung** (Gel. durch Frau B. Kady): N. Kempinsky 29.55, Dr. B. Sagalowitz 19.65, S. Metzger 14.50, Sigm. Katz 13.65, Dr. S. Bollag 11.—, Dr. S. Rieser 10.50, Siegbert Gut, H. Hayum, Saly Levy je 10.—, M. Fuchs 9.97, L. Weil-Rein 9.87, Dr. K. Bloch, B. Kady je 9.—, Herm. Kempinsky 8.80, S. Izbicki 8.20, Dr. J. Teitler 8.15, Fr. P. Rosenkranz 8.—, A. Gondin 7.—, Frl. Jaller, H. Reis je 6.—, E. Spiegel 5.55, Ad. Hayum 5.45, J. F. Heim 5.25, F. Abelmann, Sigm. Abraham, G. Bloch, J. Bloch-Sulzberger, L. David, Armand Dreyfuß, Dr. D. Farbstein, O. Gablinger, M. Goldberg, S. Guggenheim-Heim, H. Justiz, Dr. E. Katzenstein, M. Lande, F. Maier-Picard, A. Weil- Einstein, E. Weill, J. Weil-Guggenheim, G. Wixler, Willy Wyler-Guggenheim je 5.—, Ludwig Abraham, Dir. Hugo May je 4.45, F. Meyerstein 4.30, Wwe. Bloch, Frau J. Goldschmidt, Dr. G. Guggenheim, Alb. Weil-Schlesinger, Vikt. Weil je 4.—, A. Gœtschel 3.50, Frau Jos. Bernheimer 3.30, L. Kleinberger, L. Ortlieb je 3.20, E. Brauchbar, Paul Bulka, Ing. Canner, Guggenheim Wyler, A. Haas, Dr. G. Herzog-Abraham, Jandorf, Ch. Levin, R. Lippmann-Jung, M. Rosenfeld, Dr. B. Schapiro, Ad. Spiegel-Stern, Ludw. Spiegel-Dukas, L. Winitzky, N. N. je 3.—. (Gel. durch Brith Habonim): Dr. S. Hurwitz: 15.33, D. Schmeidler 8.50, A. Lutomirski, Frau M. Maier je 5.—, N. Browar, S. Groß, M. Esrin, Dr. Marjasch-Hagenauer, D. Fürstenfeld je 4.—, W. Gablinger-Müller 3.50, W. Brunschwig 3.30, A. Fuchs 3.10, J. Halonbrenner, M. Toporek, Frau P. Gordon, L. Kunelski, H. Kweitel, Dr. H. Rosenbusch, S. Kurz je 3.—. (Gel. durch Frau Vera Mayer, Frau Gusta Spiro, Frl. Kirschmann, Frau Guttmann u. Frau S. Wyler): F. Bloch-Weil 12.—, Leo Gottlieb, Leo Hofmann je 10.—, J. Goldmann 7.50, Ernst Mayer-Dalberg 6.—, S. Pilnik 5.50, B. Dreiding, Max Noher je 5.—, Frau E. Abraham 4.—, A. Bernheim, Fritz Cahn, James Katzenstein, Dr. Krakowsky, Meier-Bollag je 3.—. L. Bloch-Braun 6.20, H. Katz 5.60, Herm. Nathan 5.40, Wwe. Sim. Meyer, M. E. Guggenheim, S. Dreifuß-Guggenheim je 5.—, Alice Bloch 3.50, M. Cohen 3.20, J. Spiro, L. Buchwald, Dr. H. Witzthum je 3.—. E. Stiebel 7.70, E. Feuermann, Dr. G. Steinmarder je 5, Jul. Borchardt, Louis Schlesinger, F. Weinbaum je 3.—. Paul Nordmann 3.70, Levaton 7.10. Total Büchsenleerung Fr. 965.44. **Allg. Spenden:** (Ges. durch Brith Habonim): Josua Eskenazy 3.70. **Thoraspenden:** S. Abramowicz, M. Färber je 5.—. **Bäume:** Dr. Ullmann stiftet anl. Jahrzeit seiner Mutter 1 Baum für Ullmann-Garten Fr. 10.—. Nachtrag für Anlaß vom 22. 5. Fr. 3.—. Herzl-Feier des Jüd. Jugendbundes 8.50, Vortrag Dr. Becker 17.95, Herzl-Feier in der Synagoge der J.C.Z. 39.20. Ferner: **Kongreßbegrüßungsaktion:** Mizrahi Fr. 5.—. **Bäume:** Die Lager des Jugendbundes Zürich und der Emuna Basel spenden einen Baum auf den Namen von Jakob Lasowsky Fr. 10.—. **Büchse:** Lager des Jüd. Jugendbundes Zürich (Unterwasser) Fr. 6.—.

**Gesamtsumme der Spenden: Fr. 4.283.89,** die hiermit bestens dankend quittiert werden.

**Jüdischer Nationalfonds Schweiz,**
Centralbureau Basel, Eulerstr. 11,
Hanns Ditisheim.

Basel, den 31. Juli 1937.



**St. Gallen.** Die zion. Ortsgruppe hat die Gelegenheit des Kongresses benützt, um sich von berufener Seite über die aktuellen Fragen, über das Problem des Judenstaates orientieren zu lassen. Trotz der starken Inanspruchnahme im Kongreß und in der pol. Kommission hatte sich Herr Dr. L. Plaschkes aus Wien zur Verfügung gestellt und er verstand es, den zahlreich Erschienenen ein eindrucksvolles Bild über die Lage zu geben. Von der historischen Entwicklung seit dem ersten Kongreß ausgehend, beleuchtete er die heutige politische und ökonomische Lage des Judentums in der Welt, um die Notwendigkeit des Judenstaates zu bejahen, weil wir die Leitung unserer Geschicke einmal selbst übernehmen müssen, weil er, auch bei all seinen Mängeln in der voraussichtlichen Gestaltung, die Erlösung für einen großen Teil des Volkes bedeutet. Der Referent, und darauf wies auch Herr Dr. S. Teitler hin, schloß mit dem Hinweis, daß diese historische und entscheidende Epoche die Einigkeit und Geschlossenheit des ganzen jüdischen Volkes verlangt. it.

**Brith Hanoar, Zürich** (Thora wa'Awoda). Chawerim und Chaweroth, die sich für den religiösen Aufbau Erez Israels interessieren, sind herzlichst eingeladen, jeweils am Schabbath an unserm Oneg, der um 6 Uhr im Jüd. Jugendheim, Pelikanstr. 18, stattfindet, teilzunehmen. Wir veranstalten außer Onegim auch interessante Schiurim.

**Jüd. Gesangverein «Hasomir» Zürich.** Der «Hasomir» feiert nächsthin sein 15jähriges Vereinsbestehen. Anläßlich des Jubiläums gibt der Chor am 12. März 1938 ein Konzert. Die Vereine werden gebeten, auf obiges Datum Rücksicht zu nehmen.

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Druck: Uto-Buchdruckerei A.-G.

## SPORT

### Turnerische Tätigkeit im Mannesalter.

Der Zweck der Männerriege des jüdischen Turnvereins ist, durch systematische Leibesübungen Bewegungsspiele und Turnfahrten die körperliche Rüstigkeit und geistige Frische seiner Mitglieder zu heben und zu erhalten, sowie das Turnen im allgemeinen nach Kräften zu fördern. Unser Ziel geht dahin, den Männern in jedem Alter eine allgemeine, grundlegende Körperarbeit zu verschaffen. Abwechslungsreiche Uebungen sind dazu bestimmt, den Körper allseitig zu erfassen und uns daran zu erinnern, daß unser Körper aus Muskeln, Sehnen und Gelenken besteht, die wir nicht einrosten lassen dürfen. Alle Organsysteme sollen dabei gefördert und zu normalen Funktionen angeregt werden, damit die Widerstandskraft und Gewandtheit möglichst lange erhalten bleibt.

Da man im reifen Mannesalter mit seinen Kräften ökonomisch wirtschaften muß, wird daher das Körpertraining in maßvoller Weise betrieben werden. Durch die Freiübungen werden Muskeln und Gelenke systematisch gelockert und gedehnt. Herz und Lunge werden angeregt. Eventuelle Störungen der Atemtätigkeit können durch die eingeschalteten Atemübungen behoben und ausgeglichen werden. Indem die Lungen genügend durchlüftet werden, wird die Blutzirkulation gefördert. Bekannte Aerzte behaupten, daß Tiefatemübungen das beste Mittel gegen die gefürchtete Arterienverkalkung sei. Das Spiel in der Turnstunde bringt Fröhlichkeit und Leben in die oft allzuernsten Männermienen und zeitigt somit doppelten Gewinn.

Einen Zwang zum Turnen kennt man beim Männerturnen nicht. Ein jeder darf seine eigene Höchstleistung selbst ermessen und kann im Falle der Ermüdung zu jeder Zeit mit dem Turnen aussetzen. Jüngere Männer werden jedoch eine Fülle körperlicher Betätigung erhalten die der Kraft und dem Temperament entsprechen. Jeder muß an seinem eigenen Leibe spüren, wie froh und wohl es ihm beim Turnen zu Mute wird. Dadurch werden ihm die regelmäßig betriebenen Turnübungen in unseren Turnstunden zu einem inneren Bedürfnis. Vergessen wir aber auch nicht, was im Bericht vom Eidg. Turnfest in Winterthur stand: «Turner sein heißt, wahrer Patriot sein, weit über das Alter des Aktivturners hinaus bis ins Veteranenalter und dann erst recht!» Patriotismus und die Sorge um die eigene Gesundheit sollten alle jüdischen Männer Zürichs jeden Donnerstag abend um 8 Uhr in der Turnhalle des Schanzengraben-Schulhauses zusammenführen. A. Freund.

**J. T. V. Z., Aktiv-Sektion.** Der regelmäßige Turnbetrieb ist wiederum in vollem Umfange aufgenommen. Der fröhliche Spiel- und Leichtathletik-Betrieb wird bestimmt bei jedem Aktivmitglied regen Anklang finden. Kommt daher regelmäßig in die Turnhalle! Das Verbandsmeeting in Basel ist auf den 12. September a. c. verschoben worden.

**Damenriege:** Sämtliche Angehörige der Damenriege werden höfl. gebeten künftig wieder regelmäßiger und pünktlich zu den Turnstunden zu erscheinen. Das neue interessante Turnprogramm wird jeder Damenrieglerin recht viel Freude bereiten. Darum: jeden Dienstag abend in die Turnhalle Wengistr. Neuanmeldungen werden jederzeit gerne entgegengenommen. Owy.

### Auto-Club in Palästina.

Haifa. Der 1. Jüdische Auto-Club (Jewish-Auto-Association) wurde in Haifa gegründet. Im Monat September hält der Club sein erstes großes Sportfest auf dem Carmel ab. (Gymkhana für Autos und Motorräder mit Moden-Schau und Sportball.) Der Auto-Club erfaßt alle jüdischen Autofahrer und hat lebhaftes Interesse auch ausserhalb Palästinas gefunden. Aktivmitglieder und Passivmitglieder zahlen pro Jahr LP. 1000. Anschrift des Clubs: Jewish Auto-Assoc. c/o. Dr. Israel — P. O. B. 902 — Haifa (Palestine).



### Die Teilnahme der jüdischen Pfadfinder an der Welt-Jamboree in Holland (Vogelensang).

Als im Jahre 1907 Lord Baden Powell, der Gründer der Pfadfinder-Organisation, auf einer kleinen englischen Insel mit 28 Jungens sein erstes Zeltlager aufschlug, konnte er kaum vermuten, daß noch zu seiner Lebzeit die Pfadfindervereine sich zu solch einer großen Weltorganisation entwickeln würden. Beinahe jedes Land hat jetzt seine Pfadfinder und momentan wird ihre Zahl auf über 2,5 Millionen geschätzt.

«Jamboree» ist ein indisches Wort, das Zusammenkunft bedeutet. Man hat dieses gewählt, weil die erste Jamboree in Indien stattgefunden hat. Alle fünf Jahre wird eine Welt-Jamboree veranstaltet, die internationale Verbrüderung der Pfadfinder-Jugend und das Anknüpfen von neuen Freundschaftsbanden bezweckt, wodurch zur Idee der internationalen Verständigung beigetragen wird.

Holland hatte diesmal das Vorrecht, einen solchen Kongreß der Scouts in einem wunderschönen Teil des Landes in der Nähe des Meeres zu beherbergen, und hat dies auch in einer musterhaften Weise getan. Zu dieser Jamboree sind aus allen Weltteilen ca. 30.000 Pfadfinder herbeigeeilt, um hier ihr Verbrüderungsfest zu feiern.

Was uns besonders interessierte, war die Teilnahme der jüdischen Scouts an dieser Jamboree, denn unter den 30.000 Teilnehmern waren 6—700 jüdische Pfadfinder aus sehr vielen Ländern. Nicht alle jüdischen Pfadfinder bildeten besondere Gruppen, denn viele waren in ihre Länderkontingente eingeteilt. Dagegen hatten Holland und Frankreich spezielle jüdische Abteilungen, wogegen England keine besondere jüdische Gruppe hatte, wohl aber 3 jüdische Patrouillen, die unter ihrem Hopmann Lipson standen, der als Reformrabbiner auch gleichzeitig ihr geistiger Versorger war Die Ungarn, Oesterreicher, Finnen, Belgier, Schotten, ja sogar Syrier hatten jüdische Scouts.

Die jüdischen Gruppen hatten koscheres Essen. An ihren Mahlzeiten beteiligten sich auch viele jüdische Knaben aus den gemischten Gruppen. So aßen in einer gemischten englischen Gruppe von 40, wovon die Hälfte bloß Juden waren, einfachheitshalber alle koscher. In der Mitte des Lagers befand sich ein Betraum in einem Zelte.

Samstagmorgen vereinigten sich ungefähr 300 Knaben zum Gebet und es wirkte imponierend, mit welcher ehrfurchtsvollen Ruhe sich dabei die Pfadfinder der Umgebung betrugen.

Am Sonntagnachmittag besuchte der Oberrabbiner Ph. Frank aus Amsterdam das Lager und leitete in vollem Ornat einen feierlichen Gottesdienst. Hiernach forderte er die Knaben in einer glutvollen Rede auf die Pfadfindergesetze von Zucht, Ordnung, Disziplin, gegenseitiger Behilflichkeit und Nächstenliebe heilig zu halten, da diese auch rein jüdische Gesetze sind und uns auch durch die Thora auferlegt wurden. Andächtig lauschten die Jungens dieser Rede. Der Besuch des Oberrabbiners hat einen tiefen Eindruck hinterlassen auch auf die nichtjüdischen Pfadfinder.

Das Verbrüderungswerk, das ihr Chief-Scout Lord Baden Powell anstrebt, kam deutlich während dieser Welt-Jamboree zum Ausdruck, und wir sind dessen sicher, daß die heranwachsende Generation freudig darin mitarbeiten wird, um diese edle Idee zum Wohl der gesamten Menschheit zu verbreiten. J. Splitter.


Cie Gle TRANSATLANTIQUE
„NORMANDIE"
French Line